Paed. Th.
5973.

R

ed. Th. Vierthaler
5973

<36601530950015

<36601530950015

Bayer. Staatsbibliothek

~~Pad 375~~ b

R

Entwurf

der

Schulerziehungskunde

zum Gebrauche
seiner Vorlesungen
von

Fr. Mich. Vierthaler.

T. Weiß. sc.

Salzburg, 1794.
In der Mayr'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ορθως γαρ εστι νεων πρωτον επιμεληθηναι, ὁπως εσονται ὁτι αριστοι, ὡςπερ γεωργον των νεων φυτων εικος πρωτον επιμεληθηναι, μετα δε τȣτο και των αλλων.

Socrates in Platon. Euthyphron.

Lieberkühn nannte die Schulen die am kärglichsten versorgten Töchter des Staats. Er glaubte, die Ursache davon in dem Umstande zu finden, daß die Vortheile, welche öffentliche Schulen dem Staate gewähren, sich nicht so berechnen ließen, wie etwa der Ertrag einer verbesserten Manufactur, eines urbargemachten Sumpfes, oder eines neuen Handlungszweiges. So lange es an dieser Art von politischem Calcul fehle, erlaubte er sich nicht zu hoffen, daß die allgemeinen Reflexionen über die Zunahme der Volksbildung, des Kunst-

fleißes, der Ordnungsliebe und der Sittlichkeit, die man mit Recht von einer guten Volkserziehung erwarten kann, kräftig genug bey Fürsten und Staatsmännern wirken würden. *

Der sonst sanfte Lieberkühn urtheilte hier etwas hart. Ich wenigstens glaube, daß, wenn man noch nicht überall gleich aufmerksam und freygebig für die öffentlichen Bildungsanstalten ist, dieß nicht sowohl von der Unmöglichkeit eines politischen Calculs, als vielmehr von einem gewissen Mißtrauen herrühre, das man in die allgemeinen Reflexionen über Nutzen und Vortheile guter Schulanstalten zu setzen gewohnt ist. Man hält sie vielleicht nur für Visionen guter Schwärmer.

Mit

* Ueber den Werth und die Rechte der öffentlichen Erziehung. In Lieberkühn's kleinen Schriften.

Mit außerordentlichem Vergnügen, habe ich daher in Riemann's neuer Beschreibung der Rekanschen Schule den sechsten Abschnitt gelesen, worin einige gute Wirkungen, welche der Schulunterricht in Reckan hervorgebracht hat, aufgezählt werden. Man bemerkt nämlich daselbst schon seit einigen Jahren eine allgemeinere Richtung der Gemüther auf alles Gute und mehrere Willigkeit dazu. Ein Geist stiller Ordnung, häuslicher Ruhe und Sittsamkeit wird immer herrschender, und verdrängt den sonst häufiger bemerkten Hang zu Ausschweifungen und zur Unmässigkeit. Bescheidenheit und Sittsamkeit nimmt unter jungen Leuten beyderley Geschlechts sichtbar zu; daher in sechs Jahren kaum eine unehliche Geburt. Ehrerbiethige

und dankbare Liebe gegen ihre wohlthätige Herrschaft und herzliches Zutrauen zu ihrem Seelsorger äußert sich bey jeder Gelegenheit. Der Processe werden immer weniger. Ueberdieß zeichnet Liebe zum König und zum Vaterlande, Treue und Pünktlichkeit in Kriegsdiensten den jungen Reckaner vor andern aus. *

Wie sehr wünschte ich, daß ähnliche Beobachtungen über den guten Geist, der sich von den Schulen über die Jugend ausbreitet, an mehrern Orten nicht bloß angestellt, sondern auch öffentlich bekannt gemacht würden. Zwar versicherte man mich, daß man auch in unserm Lande hier und dort schon Spuren der durch

zweck-

* Neue Beschreibung der Reckanschen Schule — S. 143. 44 und 45.

zweckmässigen Schulunterricht bewirkten Moralität an den Kindern bemerke. Allein noch dürften Behauptungen dieser Art zu voreilig scheinen; noch dürfte man uns den Vorwurf machen, wir hätten im Enthusiasmus Dinge gesehen, wovon der kalte Beobachter noch nichts entdecken könne. Noch habe die gute Sache nicht tief genug gewurzelt.

Dieß Urtheil soll uns indeß nicht muthlos, sondern nur noch aufmerksamer und standhafter bey unserm Berufe machen. Findet sich's denn in der Folge, daß wir uns nicht irrten; daß unsere Schulen wirklich ähnliche Früchte hervorbringen, wie die in Reckan; daß sich auch an unsern Kindern ein Geist stiller Ordnung, der Ruhe und Sittsamkeit, Liebe zum Vater-

lande

lande und zum Fürsten desselben immer mehr äußert: welche Freude wird das für jeden Patrioten, für jeden Freund der Jugend und der Menschheit seyn!

Sollte aber nichts von dem allen eintreffen, und alles nichts weiter als Täuschung seyn: so haben wir auch in diesem Falle nicht ganz umsonst gearbeitet: wir selbst sind dabey besser geworden. Denn dieß ist eben der schönste Lohn, den der Dienst der Wahrheit und Tugend gewährt. Ihr Verehrer gewinnt immer; oft auch andere durch ihn; nicht selten er und andere zugleich.

Salzburg, den 10ten May
1794.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Historische Einleitung.

S.

Von dem großen Werthe, den die Alten auf die Erziehung und auf öffentliche Schulen setzten. 1

Eigenschaften, die sie von guten Erziehungsanstalten forderten: Oeffentlichkeit, Allgemeinheit, Aufsicht des Staates. Urtheile der neueren Schriftsteller. 3

Campe denkt hierüber anders. 6

Die Geschichte spricht nicht zu Gunsten seiner Meinung. Erziehungsanstalten der Spartaner, Perser und anderer alten Völker. 8

Aelteste Schulen der Deutschen. Klosterschulen. Verdienste der Religiosen um die Bildung der Jugend. 11

Wichtige Epochen des christlichen Schulwesens überhaupt und des Salzburgischen insbesondre. 15

Begriff und Zweck der Erziehung. Verhältniß derselben zur Schulerziehung.

Einfluß der Philosophie auf die Pädagogik. 17

Die Entwicklung der menschlichen Kräfte muß allumfassend, aber successiv seyn. 18

Endzweck der Erziehung und der Schulen. 20

I. Von der physischen Bildung des Menschen.

Wichtigkeit derselben. Gymnastik der Alten. Traurige Folgen ihrer Vernachlässigung. 23

Von dem, was in Schulen für körperliche Erziehung geleistet wurde. Industrieanstalten. Sorge für Gesundheit und Reinlichkeit. 26

II. Von der geistigen Erziehung.

A. Intellectuelle Bildung.

Von Schulgegenständen und Methode überhaupt. Welche Gegenstände gehören für deutsche Schulen? — Verschiedene Meinungen hierüber. Grundsätze, nach welchen die Frage entschieden werden muß. 31

Allgemeine Grundsätze, auf welchen eine zweckmäßige Methode beruht. 35

Von einzelnen Schulgegenständen, und der Methode, sie Kindern beyzubringen.

Von der Buchstabenkenntniß.

Verkannter Werth der Sache. Methode und Methodiker. 39

Inhalts=Anzeige.

Vom Buchstabiren.

Soll man buchstabiren oder nicht? Verschiedene Urtheile hierüber. Heinike. Gedicke. Felbiger. 43

Wer ist der beste Methodiker? 45

Vom Lesen.

Schlechte Methode Hähn's und Felbiger's. Wichtigkeit einer guten Aussprache. 45

Erklärung des Gelesenen. Gute Schulbücher. Urtheil über das Lesen der Zeitungen in Schulen. 47

Vom Schreiben.

Ursprung der deutschen Buchstaben und Urtheil hierüber. 49

Wichtigkeit des Schreibunterrichts. Methode. Geschicklichkeit, seine eignen Gedanken zu Papier zu bringen. 51

Von der deutschen Sprache.

Einfluß ihrer Cultur auf Cultur überhaupt. Verdienste Karl's des Ersten um dieselbe. 53

Principien der Sprachkunde. Pflicht, sie in deutschen Schulen zu betreiben. Methode. 54

Urtheil über lateinische Sprache in deutschen Schulen. 57

Inhalts-Anzeige.

Vom Rechnen.

Einfluß der Arithmetik auf die intellectuelle Bildung. 58

Einfluß derselben auf allgemeine bürgerliche Brauchbarkeit. Methode. 60

Vom Zeichnen.

Wichtigkeit der Kunst. Zeichenschule und Verbindung des geometrischen Elementarunterrichts mit derselben. 62

Naturkenntnisse.

Nothwendigkeit, die Aufmerksamkeit der Kinder in Rücksicht der naturhistorischen Gegenstände zu leiten. Nutzen der Naturgeschichte und Naturlehre. 63

Geographische und historische Kenntnisse.

Wichtigkeit und Nutzen derselben. Gesichtspunkt, nach welchem Geographie und Geschichte für Kinder bearbeitet werden soll. 66

B. Moralische Bildung.

Unterricht werde in Schulen mit Erziehung verbunden. 68

Eigenschaften eines Lehrers, der zugleich Erzieher seyn soll. Fester tugendhafter Charakter. Vernünftige Liebe zu den Kindern. Enthusiasmus für sein Fach. 69

Inhalts-Anzeige.

Gefühl für Pflicht. Frohsinn. Kunst, den Kreis seiner Bedürfnisse zu beschränken. 70

Er sey auch außer der Schulzeit Lehrer. Geschäfte eines Schulmannes nach der Schule. 71

Furcht taugt zum Princip in der Erziehung nicht: auch nicht Weichheit. Charakter des ächten Lehrers. 72

Wirksame Mittel, Moralität in einer Schule herzustellen. 73

Der Lehrer habe nicht bloß allgemeine und specielle, sondern auch individuelle Seelenkunde. Nothwendigkeit des Seelenstudiums. 74

Die Erziehung sey mehr positiv, als negativ. 76

Einfluß der Psychologie auf Wahl und weisen Gebrauch der Strafen und Belohnungen. Nachtheile des unpsychologischen Verfahrens. 77

Verfahren des Psychologen und Grundsätze, die ihn leiten. 80

Unzulänglichkeit der Maxime des Nutzens. Gefühl für Pflicht. Entwickelung des moralischen Sinns. 83

Von der Religion.

Sie ist die stärkste Triebfeder der Moralität. Früher Religionsunterricht. Verbindung der Religion mit Sittenlehre. 84

Praktisches Christenthum. Mangel an einem Leitfaden. Pflichtenkatechismus für Kinder. 86

Grundsätze, die schon Kindern tief eingeprägt werden sollten. Gefühl für Recht. Gefühl eigner Würde. Schätzung des innern Menschen. Gefühl für physische und moralische Kraft. 87

Wandel mit Guten. Pflichten gegen Eltern. Dankbarkeit und Wahrhaftigkeit. Achtung gegen Greise. Zufriedenheit mit dem Stande ihrer Eltern. 90

Von der Sokratischen Methode.

Wichtigkeit eines guten Vortrags, zumal des religiösen. Fehlerhafte Arten desselben. 92

Identität der Sokratischen Methode mit der psychologischen. Empfehlung Sokratischer Schriften. 95

Sokrates Art zu denken und zu handeln. Zergliederung seiner Methode. 97

Wärme seines Vortrages. 106

Stärke und Macht Sokratischer Grundsätze. 108

Wichtigere Druckfehler.

S.	Z.	für	lies
33	24	es	er
83	8	Mit Maximen des Nutzens und der Ehre	Mit der Maxime des Nutzens

§. 1.

Die Weisen des Alterthums zählten die Sorge für die Erziehung der Kinder unter die heiligsten Pflichten eines Gesetzgebers. Sie glaubten, der Verfall der Erziehung ziehe den Verfall des Staates selbst nach sich. *

* Aristot. Politic. l. 8. c. 1. Οτι μεν ȣ̓ν τῳ νομοθετῃ μαλιστα πραγματυτεον περι την των νεων παιδειαν, ȣ̓δεις αν αμφισβητησειε. Και γαρ εν ταις πολεσιν ȣ̓ γιγνομενον τȣτο, βλαπτει τας πολιτειας.

§. 2.

Sie betrachteten Moralität als die Basis des Staates *; und Moralität konnten sie sich nicht wohl ohne Erziehung denken. Nur durch diese werden die Elemente der Humanität in die Her-

zen der jungen Bürger gelegt. Der Mensch wird nur durch Erziehung ein Mensch.

* Daher hatten die Gesetzbücher der Alten ganz das Ansehen moralischer Abhandlungen. Conf. Plato, Cicero de legibus, Zaleucus apud Diodor. Sicul. l. 12.

§. 3.

Den alten Weisen konnte es daher auch nie in den Sinn kommen, die Frage aufzuwerfen: ob es für den Staat besser sey, den Menschen im Schlamme seiner Unwissenheit und Rohheit stecken zu lassen; oder ihm vermittelst zweckmäßiger Erziehungsanstalten aus demselben herauszuhelfen. Denn sie waren überzeugt, daß es gleich verderblich sey, die Menschen schlecht zu erziehn, oder gar nicht zu erziehn. Ein ganz roher Mensch ist auch ein Bösewicht.*

* Plato de leg. lib. 6. Ανθρωπος δε, ὡς φαμεν, ἡμερον· ὁμως μην παιδειας μεν ορθης τυχον και φυσεως ευτυχους, θειοτατον ἡμερωτατον τε ζωον γιγνεσθαι φιλει· μη ἱκανως δε ἡ μη καλως τραφεν, ἀγριωτατον ὁποσα φυει γη. Eine kraftvolle Paralkelstelle hat der ungenannte Verfasser des vortreflichen pädagogischen Romans: Lienhard und Gertrud. „Wenn man aus dem

Men-

Menschen nichts macht, so wird er nichts. Er wird immer so, wie man sich mehr oder weniger Mühe um ihn gibt, mehr oder weniger etwas. Selbst überlassen, roh, wild, raubt er, wie er ißt, mordet er, wie er zürnt."

§. 4.

Die Erziehungskunst stand daher bey den Alten in hohem Ansehn. Die scharfsinnigsten Köpfe machten dieselbe zu ihrem Lieblingsstudium, und traten wohl gar als Schriftsteller in diesem Fache auf. *

* Unter den pädagogischen Schriftstellern, deren Werke nicht bis auf uns gekommen sind, hat der Jugenderzieher, wie mir scheint, vorzüglich den Verlurst der Schriften des Chrysippus zu bedauern.

§. 5.

Die politischen Schriftsteller ** betrachteten das Erziehungsfach vorzüglich als ihr Feld, und sorgten in ihren Republiken immer auch für Erziehungsanstalten. Sie überließen es der Willkühr der Eltern nicht, was und wie viel sie zur Bildung ihrer Kinder beytragen wollten. Sie glaubten, die Erziehung müsse öffentlich seyn.

** Xenophon in seiner Cyropädie, Aristoteles und vorzüglich Plato de Repabl. de legibus &c.

§. 6.

Die öffentliche Erziehung sollte aber, ihrem Urtheile zufolge, auch allgemein seyn. * Nicht bloß die Kinder der Edlen und Reichen allein, sondern auch die der Niedern und Armen sollten an derselben Theil nehmen können. Denn gerade für diese letztern muß der Staat am meisten sorgen.

* Aristot. l. c. Επι δ᾽ ἑν το τελος τῃ πολει πασῃ, φανερον ὁτι και την παιδειαν μιαν και την αυτην αναγκαιον ειναι παντων· και ταυτης την επιμελειαν ειναι κοινην και μη κατ᾽ ἰδιαν· ὁν τροπον νυν ἑκαστος επιμελειται των ἀυτȣ τεκνων κ. τ. λ.

§. 7.

Auch in jenen Staaten, in welchen man zwar keine öffentliche Erziehung, wohl aber öffentliche Schulen hatte, betrachtete man diese letztern immer als ein Surrogat der erstern. Man zog sie auch fast allgemein der bloß häuslichen Bildung vor, oder verband sie mit derselben. **

* Plin. lib. 3. Epist. 3. Quintilian. l. 1. cap. 2. utrum utilius domi, an in scolis erudiantur. Eben diesen Stoff bearbeitete Lieberkühn in sei-

ner

ner Abhandlung: Ueber den Werth und die Rechte der öffentlichen Erziehung. Er stellte die Sache auf mehreren Seiten dar, nur nicht, wie mir scheint, mit der Energie des Römers.

§. 8.

Auch die Aufsicht über die öffentlichen Schulen räumten die Alten dem Staate ein. Denn ist gleich ihr Einfluß auf denselben nicht so groß, als der einer ganz öffentlichen Erziehung, so ist er doch immer sehr beträchtlich. Durch öffentliche Schulen kann und soll der Nationalcharakter bestimmt; der Gemeingeist geweckt, und der Umlauf jener Grundsätze befördert werden, an deren Verbreitung dem Staate selbst gelegen ist. Oeffentliche Schulen sind für den Staat eben so wohlthätig, als für einzelne Bürger.

§. 9.

Die neuern Schriftsteller führten hierin immer die Sprache der Alten. Auch sie betrachteten die öffentlichen Schulen als einen Gegenstand der allgemeinen Gesetzgebung; und sahen mit Mißvergnügen, daß man denselben an vielen Orten die Aufmerksamkeit nicht schenke, die sie verdienen. Gleichgültigkeit der Regierung im Betreffe der öffentlichen Schulen ist ein großes Staatsgebrechen.

§. 10.

Die Kinder sind ja nicht bloß Menschen, sondern auch Bürger. Sie gehören also den Eltern nicht allein, sondern auch dem Staate zu. Diesem darf es eben so wenig gleichgültig seyn, ob und was man in öffentlichen Schulen zur allgemeinen Erziehung beytrage, als es ihm gleichgültig seyn kann, ob er ruhige oder unruhige, gute oder schlechte Bürger habe. Schulen und Lehrer darf der Staat weder sich selbst, noch den Eltern, noch dem Zufall überlassen. *

* Arner, sagt der brave Schweitzer in seiner kräftigen Sprache (S. 3. Thl. von Lienhard und Gertrud) stellte nicht jedem Narrenvater und jeder Narrenmutter frey, ob sie aus ihren Kindern etwas oder nichts machen wollen. Er glaubte gar nicht, daß irgend ein Mensch im Staate das Recht habe, seine Kinder so aufwachsen zu lassen, daß sie zu keiner Art bürgerlichen Berufs oder Broderwerbs recht tüchtig, nicht anders können, als ihre Naturbedürfnisse außer dem Gleise der bürgerlichen Ordnung befriedigen.

§. 11.

Bey dieser Uebereinstimmung der alten und neuern Schriftsteller mußte es allerdings einiges

Auf-

Aufsehen erregen, als einer unsrer ersten Pädagogen — Campe vor kurzem öffentlich auftrat, und sich mit Nachdruck und Wärme gegen die herrschende Meinung erklärte. *

* Grundsätze der Gesetzgebung, die öffentliche Religion und die Nationalerziehung betreffend; dem französischen Nationalconvent gewidmet, im Schleßwig. Journal. Februar 1793. Auch im 16. Theile der allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens ward die Frage aufgeworfen: ob es öffentlicher, das ist: auf Kosten des Staates zu errichtender und unter der Aufsicht des Staates stehender Lehranstalten bedürfe? — Dagegen erschien ein Aufsatz im 1. Heft des 1. Bandes des philos. Journals für Moralität, Religion und Menschenwohl, herausgegeben von Schmid und Snell in Gießen.

§. 12.

Campe gibt als Zweck der bürgerlichen Gesellschaft an: daß jedes Glied derselben für seine natürlichen Rechte und sein wohlerworbenes Eigenthum Schutz und Sicherheit finde, und Niemand gehindert werde, sich selbst so glücklich zu machen, als er kann und mag; nicht aber, daß den Menschen eine vermeinte Glückseligkeit, die sie nicht haben wollen, aufgedrungen werde. Religion

ligion und Erziehung seyen also in gewisser Rücksicht keine Gegenstände der Gesetzgebung; diese habe kein Befugniß, beydes dem Staatsbürger vorzuschreiben.

§. 13.

Campe fand bald Gegner, und mußte sie finden. Er selbst sah wohl vor, daß man seinen Behauptungen den Vorwurf machen könne, sie schmeichelten mehr einzelnen Individuen, als dem ganzen Staate; schadeten dem Gemeingeiste und beförderten den Egoismus; untergrüben das Wohl der Schulen selbst. Er macht daher in der Folge dem Staate wieder so vieles zur Pflicht, als man nach seinen Prämissen kaum vermuthen sollte; als sich ohne positiven Einfluß und ohne Aufsicht des Staates über Schulwesen nicht wohl denken läßt. *

* Der Staat bezahle das Schulgeld für Arme; er schaffe Bücher, Charten, Modelle, Materialien an; versorge kranke, alte Lehrer; setze Preise für gute Lehrer aus; errichte Schulgebäude; schicke Lehrer in fremde Länder u. s. w.

§. 14.

Am nachdrücklichsten ist jedoch Campe schon lange durch die Erfahrung selbst widerlegt worden. Denn die Grundsätze der alten Weisen finden

den sich nicht bloß in ihren Schriften und ideellen Republiken: sie wurden auch in wirklichen Staaten angewandt. Die ehrwürdigen Männer, Minos, Lykurg, Charondas nnd Zaleukus realisirten dieselben, und gelangten dadurch zu ihrem Zwecke. Noch jetzt, da ihre Gesetze mit den Menschen, denen sie dieselben gaben, schon lange von der Erde verschwunden sind, ist ihr Andenken den Freunden der Menschheit heilig.

§. 15.

Ehe Lykurg den Spartanern seine Gesetze gab, wollte er ihnen den Unterschied zwischen guter und schlechter Erziehung fühlbar machen; und er that dieß auf eine sehr sinnliche Art vermittelst zweyer Hunde. * Der Erfolg lehrte, daß sein Beweis auch bey Menschen gelte. Der Staat von Sparta erscheint, wie ein Phänomen in der Geschichte, und liefert Thatsachen, die den Anstrich der Fabel tragen.

* In der Abhandlung, die Plutarch's Namen trägt: Περι παιδων αγωγης.

§. 16.

Minder fabelhaft, aber deswegen nicht minder schön und groß waren die Früchte, welche die

Persi-

Persische Erziehung hervorbrachte. Denn ist gleich Xenophon in seiner Cyropädie kein ganz sicherer Führer: so machen uns doch auch andere Schriftsteller sehr vortheilhafte Begriffe von derselben. Sie war öffentlich; vielleicht auch allgemein; äußerte ihren Einfluß auf Körper und Geist der Nation auf eine wirksame und auffallende Art, und hat in mancher Rücksicht sogar Vorzüge vor der Spartanischen Erziehungsart. Diese verdient mehr bewundert, jene mehr nachgeahmt zu werden.

§. 17.

Andere Völker des Alterthums, Phöniker, Karthaginenser *, Athenienser und andere Griechen hatten zwar keine öffentliche Erziehung, aber doch öffentliche Schulen, so wie Rom seine Tabernae literariae.

* Ueber die Punische Erziehungsart s. den 4. B. meiner Geschichte.

§. 18.

Die Geschichte aller dieser Völker beweiset bald auf eine mehr, bald auf eine minder auffallende Art, daß immer jene Staaten am glücklichsten wären, deren Wächter mit Weisheit über die Erziehung wachten; und so lange glücklich waren,

als

als ihre Wächter darüber wachten. Man mußte den Spartanern die Lykurgische Erziehung nehmen, um sie unterjochen zu können; und als der Thron des Cyrus umstürzte, hatten die Perser der Erziehung ihrer Väter schon lange entsagt.

§. 19.

Verglichen mit den Bildungsanstalten vieler alten Völker, erscheinen diejenigen, die unser deutsches Vaterland aufzuweisen hat, freylich sehr kleinlich. Indessen hatten wir doch von jeher öffentliche Schulen; und diese öffentlichen Schulen verdanken wir Karl dem Großen. Auf Befehl dieses Kaisers, der in so vieler Rücksicht seinem Jahrhundert voreilte, mußten in den Klöstern und an den Domstiften Schulen eröffnet werden.

§. 20.

Der Befehl hatte nichts unbilliges an sich. Denn schon im Orient gab es Klosterschulen *; und Benedict, der Patriarch der abendländischen Mönche, führte dieselben auch im Occident ein. Er selbst machte den Lehrer der Kinder. **

* Joann. Chrysostom. adversus vituperatores vitae monasticae. l. 13. cap. 16. Basili. regul. brevior. cap. 292.

** Gregor. in Vita. Coepere etiam tunc ad eum Romanae Urbis Nobiles et Religiosi concurrere, suosque ei filios omnipotenti Deo nutriendos dare.

§. 21.

Von dieser Zeit an gab es fast in einem jeden Kloster zwey Schulen, deren eine die innere, und die andere die äußere hieß: in jener wurden die Mönche selbst und die Kandidaten derselben unterrichtet; und in dieser die Kinder der Weltleute. Mönche bekleideten sogar nicht selten die Stelle der Hauslehrer.

§. 22.

Von dieser Zeit an war also das Schicksal des Schulwesens mit dem des Mönchthums verbunden; und beydes verfiel ungeachtet der Bemühungen Klemens V. * auf eine traurige Art. In vielen Klöstern wurden die Schulen gänzlich geschlossen, weil es an Lehrern fehlte; in vielen, weil selbst durch dieses Vehikel das Sittenverderbniß in die Klöster eindrang.

* Dieser befahl: Rursus ut ipsis monachis proficiendi in scientia via opportuna non desit in singulis ipsorum monasteriis, quibus ad hoc suppetant facultates, idoneus teneatur magister, qui eos in primitivis scientiis instituat diligenter.

§. 23.

Bald nach der für Deutschland so wichtigen Epoche, der Reformation, fing man auch in katholischen Staaten an, die Aufmerksamkeit von neuem auf das Schulwesen zu richten. Es erhoben sich sogar ganze Orden, deren Endzweck Bildung der Jugend war: die Jesuiten, die Väter der frommen Schulen, und was die weibliche Erziehung betrifft: die Elisabethiner- und Ursulinernonnen.

§. 24.

Der Staat verlor indessen, zufrieden mit dem, was die Orden leisteten, die Schulen bald wieder aus den Augen. Die Seelsorger selbst, wenige Individuen ausgenommen, betrachteten die Sorge für die in ihrem Bezirke liegenden Schulen mehr als eine besondere Verbindlichkeit der Religiosen und Missionäre, und nicht mehr als allgemeine Pastoralpflicht.

§. 25.

Unserm Zeitalter war es vorbehalten, auch dieses Vorurtheil zu bekämpfen. Die Fürsten, durch Friedrich auf die Wichtigkeit guter Volksschulen aufmerksam gemacht, fingen an für dieselben wieder zu sorgen und zu wachen. Unsterbliche Verdienste haben sich Maria Theresia und Joseph — und viele der noch lebenden Fürsten um das deutsche Schulwesen erworben.

§. 26.

Die wichtigste und schönste Anstalt, wodurch die Fürsten in unsern Tagen den Grund zu guten Volksschulen legten, ist die Errichtung der Schullehrer-Seminarien. Denn soll durch die öffentlichen Schulen etwas zur allgemeinen Bildung der Jugend beygetragen werden, so müssen vor allem die Lehrer selbst gebildet seyn.

§. 27.

Ueber Gegenstände, die man einst so sehr schätzte und cultivirte, und in der Folge ganz vergessen konnte, über Pädagogik und Katechetik, liest man nun auf Universitäten öffentlich vor. Schön ist schon jetzt die Blüthe, und noch schöner werden in der Zukunft die Früchte dieser wohlthätigen Anstalten seyn.

§. 28.

Einige wichtige Epochen des christlichen Schulwesens überhaupt und des Salzburgischen insbesondre.

Seit dem Pachomius die erste bekannte Klosterschule zu Tabennä errichtet hat, verflossen ungefähr . . . . 1432 J.

Seit dem der Kaiser Julian, mit dem Beynamen Apostata, das Schulwesen der Christen vernichten wollte . . . . . 1432 J.

Seit dem der Patriarch Benedict sich der Bildung der Kinder geweiht hat, ungefähr 1260 J.

Seit dem Karl I. den Klöstern und Domstiften befohlen hat, öffentliche Schulen zu errichten . . . . . . 1000 J.

Seit der Erscheinung der Jesuiten in Deutschland . . . . . . 240 J.

Seit dem Erzbischof Wolfgang Theodorich die erste Schulordnung für die Lehrer der deutschen Stadt- und Landschulen öffentlich bekannt machen ließ * . . . . 200 J.

* Sie ist vom 15. Februar 1594, und führt die Aufschrift: Schuellordnung oder Instruction für die teutsche Schuellmaister der Statt und des Erzstüft Salzburg die Auferziehung der Jugent anbetreffend.

Seit dem Pabst Paulus V. die Congregation der Priester der frommen Schulen bestätigt hat . . . . . . 177 J.

Seit dem Erzbischof Paris die Universität in Salzburg errichtete . . . 172 J.

Seit dem Johann Ernst die Ursuliner-Nonnen in Salzburg einführte, um die Mädchen im Lesen, Schreiben und in weiblichen Arbeiten zu unterrichten . . . 95 J.

Seit dem Erzbischof Sigismund von Schrattenbach die zweyte bekannte Schulordnung für die Lehrer der Stadtschulen öffentlich bekannt machen ließ . . . . . 39 J.

Seit dem der Fürst und Erzbischof Hieronymus die ersten wohlthätigen Anstalten zur Beförderung des deutschen Schulwesens getroffen hat . . . . . . 17 J.

Seit dem eben der Fürst und Erzbischof das Schullehrer-Seminarium errichtet, und öffentliche Vorlesungen über die Pädagogik veranstaltet hat . . . . . 3 J.

Begriff und Zweck der Erziehung. Verhältniß derselben zur Schulerziehung.

§. 29.

Die Philosophie, welche in unsern Zeiten ihren Einfluß auf alle Wissenschaften geäußert hat, wirkte auch auf die Pädagogik. Von der Wichtigkeit derselben und der Nothwendigkeit ihrer Ausbildung war man bald überzeugt. Allein in Ansehung der Methode, der Gegenstände, selbst der Natur und des Zweckes der Erziehung, so wie der Mittel, die zu dem Zwecke führen, schwankte man immer: weil es an festen Grundsätzen, an Seelenkunde fehlte.

§. 30.

Die Periode der Gährung, der blinden Versuche, und der Künsteley ist vorüber. Man sieht die Natur der Erziehung überhaupt, die Bestimmung der Schulen, und das Verhältniß zwischen Schulen und Erziehung besser ein. Man ist überzeugt, daß, da die letztere die Entwickelung der physischen, der intellectuellen und moralischen Kräfte des Menschen zum Gegenstande hat, der Schulunterricht, wenn er in das große Rad der Erziehung eingreifen soll, nothwendig auch jene dreyfache Entwickelung mit befördern müsse. Der

Zweck der öffentlichen Schulen soll nicht blosser Unterricht, sondern auch Erziehung seyn.

§. 31.

Die Erziehung überhaupt, so wie die Schulerziehung ins besondere besteht also nicht darin, daß man das Gedächtniß oder irgend ein anderes Seelenvermögen ausschließend cultivire, oder auch die körperlichen Kräfte auf Kosten der geistigen ausbilde: der ganze Mensch soll gebildet werden.

§. 32.

Indeß würde es doch gefehlt seyn, wenn man alle Kräfte des Menschen, und zwar zu einer und eben derselben Zeit zur Entwickelung bringen wollte. Die Natur liebt die successive Ordnung: das größte Verbrechen, das ein Erzieher begehen kann, ist das: ihr voreilen wollen.

§. 33.

Filangieri gibt die Ordnung, in der sich die Seelenkräfte bey dem Menschen äußern, auf eine sehr scharfsinnige Art an. Das Vermögen, Eindrücke durch einen auf die Sinne wirkenden Gegenstand zu erhalten, nennt er die erste Verrichtung des Verstandes.

§. 34.

Das zweyte Vermögen, das sich am Menschen äußert, besteht darin, die durch Hülfe des ersten Vermögens erlangten Ideen zu erhalten, wieder hervorzubringen und zu erkennen: Gedächtniß. Es kündiget sich zugleich mit dem ersten an; entwickelt sich aber nicht zu gleicher Zeit mit ihm.

§. 35.

Auch das dritte Vermögen — die Einbildungskraft erwacht frühe; braucht aber mehr Zeit zu seiner Entwickelung; denn es fordert eine große Uebung des ersten — und die Entwickelung des zweyten Vermögens.

§. 36.

Das vierte Vermögen, welches Filangiert das Vermögen zu schließen nennt, entwickelt sich am letzten, ob es sich gleich auch frühe ankündiget. Der Begriff selbst, den der Italiener mit dem Vermögen zu schließen verbindet, ist indeß etwas weitumfassend, und kann und muß noch aus einander gesetzt werden.

§. 37.

Bekanntschaft mit der stufenartigen Entwickelung der Seelenkräfte ist für den Pädagogen un-

umgänglich nothwendig, sowohl in Rücksicht der Zeit, da er von einer jeden derselben Gebrauch machen darf, als der Mittel, wodurch er die Entwickelung derselben befördern kann; und dann in Rücksicht der Gegenstände selbst, die in den Unterricht der Kinder mit aufgenommen werden müssen. Der Unwissenheit der Pädagogen in diesem wichtigen Puncte, und der Sucht, die Kinder zur Parade zu erziehn, verdanken wir eine neue Quelle des physischen und moralischen Verderbens: die vorfrühe Reife der Kinder.

§. 38.

Der Mensch mit allen seinen verschiedenen Anlagen und Kräften hat nur einen höchsten Zweck, auf welchen hin die ganze Erziehung ihre Richtung nehmen muß; und dieser Zweck ist Moralität. * Diesen Gesichtspunkt hatte Plato im Auge, da er die Erziehung Annäherung und Anleitung der Kinder zu dem nannte, was das Gesetz als Norm des Rechts aufgestellt, und weise Männer und Greise durch Erfahrung als Norm des Rechts erprobt haben. **

* Ueber den eigentlichen Zweck der Erziehung dachten nicht bloß die neuern, sondern auch die alten Schriftsteller sehr verschieden. Aristot. Polit. l. 8. cap. 2. ουδε φανερον, ποτερον

προς

προς την διανοιαν πρεπει μαλλον, ἢ προς το της ψυχης ἦθος· εκ τε της εμποδων παιδειας ταραχωδης ἡ σκεψις· και δηλον ὀυδεν, ποτερον ασκειν δει τα χρησιμα προς τον βιον, ἢ τα τεινοντα προς αρετην, ἢ τα περιττα· παντα γαρ ειληφε ταυτα κριτας τινας. περι τε των προς ἀρετην, οὐθεν εστιν ὁμολογουμενον. και γαρ την αρετην οὐ την αυτην εὐθυς παντες τιμωσιν, ὥστ᾽ εὐλογως διαφερονται και προς την ἀσκησιν αυτȣ.

** De legibus l. 2. Δοκει μοι τριτον ἢ τεταρτον ὁ λογος εἰς ταυτον περιφερομενος ἡκειν, ὡς αρα παιδεια μεν ἐςθ᾽ ἡ παιδων ὁλκη τε και ἀγωγη προς τον ὑπο του νομου λογον ὀρθον ἐιρημενον, και τοις επιεικεστατοις και πρεσβυτατοις δ᾽ ἐμπειριαν ξυνδεδογμενον ὡς οντως ὀρθος εστιν.

§. 39.

Der Mensch ist aber nicht bloß Mensch, sondern auch Bürger. Er gehört dem Staate zu, und läßt sich außerhalb desselben nicht wohl denken.

ken. Dieß gibt ihm eine zweyte Bestimmung, die aber mit dem höchsten Zwecke der Humanität nicht im Widerspruche stehen darf. Sie müßte vielmehr, im Falle sie verschieden davon seyn sollte, jener höhern Bestimmung untergeordnet werden.

§. 40.

Diese Vereinigung leidet indessen keine Schwierigkeit mehr, seit dem man angefangen hat, den Grundsätzen der Alten sich zu nähern und jenen Staat als den vollkommensten zu betrachten, welcher durch seine Gesetzgebung und Organisation den möglich größten Grad der Sittlichkeit und ächter Menschenveredlung hervorbringt. Sittlichkeit wäre also edelster, höchster Zweck für Menschheit und Staat zugleich. *

* Joh. Heinr. Tieftrunk: Ueber Staatskunst und Gesetzgebung — zur Beantwortung der Frage: wie kann man gewaltsamen Revolutionen am beßten vorbeugen, oder sie, wenn sie da sind, am sichersten heilen?

§. 41.

Auf diesen großen, ehrwürdigen Zweck hin werde also auch in den Schulen gearbeitet. Jeder Lehrer rechne sich's zur Pflicht und zur Ehre, als

Mit-

Miterzieher der Kinder das Seinige zur Erreichung desselben beyzutragen. So wird sich die Geringschätzung, womit man auf seinen Stand niederblickt, verlieren; so der Vorwurf sich widerlegen, daß Schullehrer entweder unnütze, oder schädliche Mitglieder des Staates sind. *

* Ueber den Endzweck der Erziehung und über den ersten Grundsatz einer Wissenschaft derselben von Joh. Christ. Greiling. Schneeberg in Arnolds Buchh. 1793.

I. Von der physischen Erziehung des Menschen.

§. 42.

Schöner Wuchs, Gewandtheit, Stärke und Gesundheit des Körpers ist der Zweck der körperlichen Erziehung: ein wichtiger Zweck! Er hat selbst auf den moralischen Theil der Erziehung Einfluß. *

* Gutsmuths Gymnastik für die Jugend, auf deren Erscheinung ich in den Elementen der Pädagogik S. 115 meine Leser aufmerksam gemacht habe, ist nun wirklich erschienen, und verdient allerdings gelesen und beherziget zu werden. Nur machen Aerzte (Medic. chirur. Zeitung N. 33. vom 24. April 1794) gegen viele der darin vorgeschlagenen Leibesübungen wich-

wichtige und, wie mir scheint, gegründete Einwendungen.

§. 43.

Der Körper ist das Organ der Seele, und hat als solches eine doppelte Function. Einmal ist er das Medium, wodurch der Stoff für alle Seelenthätigkeiten vermittelt wird; zweytens ist in dem Körper die executive Macht gelegen, durch welche die großen Gedanken, Entwürfe und Ideen der Seele sinnliche Wirklichkeit erhalten, und dem äußern Sinne erscheinen. * Mit Grunde sorgten daher die Alten so sehr für physische Erziehung, und empfahlen Gymnastik für die Jugend. **

* Greiling l. c.

** Xenophon. Memorab. l. 3. c. 12. Προς παντα γαρ, ὁσα πραττουσιν ανθρωποι, χρησιμον το σωμα εστιν, ἐν πασαις δε ταις τε σωματος χρειαις πολυ διαφερει, ὡς βελτιστα το σωμα ἐχειν. επι και ἐν ᾡ δοκεις ἐλαχιστην σωματος χρειαν ειναι, εν τῳ διανοεισθαι, τις οὐκ οἰδεν, ὁτι και εν τουτῳ πολλοι μεγαλα σφαλλονται, δια το μη ὑγιαινειν το σωμα; και ληθη δε, και αθυμια, και δυσκολια,

χολια, και μανια πολλακις πολλοις δια την τȣ σωματος καχεξιαν εἰς την διανοιαν εμπιπτουσιν ȣ̔τως, ὡςτε και τας επιστημας ἐκβαλλειν, κ. τ. λ.

§. 44.

Eine Art Gymnastik findet man bey allen kriegerischen Völkern, selbst bey den Barbaren. Denn die physische und geistige Erziehung standen fast immer in verkehrter Ordnung gegen einander: Barbaren cultiviren den Körper auf Kosten des Geistes; und verfeinerte Nationen den letztern auf Kosten des erstern. Beyde sollten indeß harmonisch ausgebildet werden.

§. 45.

Die Griechen sind ihrer Gymnastik wegen, die man von ihrer, Geist und Körper verderbenden Athletik wohl unterscheiden muß, vorzüglich berühmt. Minder sind es die Perser, und verdienten es vielleicht noch mehr zu seyn. *

* Ueber Gymnastik verdient Plato, vorzüglich das 7. Buch von den Gesetzen nachgelesen zu werden. Ueber persische Gymnastik sammelte ich vieles in der Geschichte der Perser.

§. 46.

Auch die alten Deutschen kannten Gymnastik: Sie blühte noch in den Mitteljahrhunderten. Die Erfindung des Feuergewehrs gab derselben den empfindlichsten Stoß, und brachte dadurch in physischer und moralischer Rücksicht schädliche Folgen hervor.

§. 47.

Eine der traurigsten Folgen von der vernachlässigten Gymnastik bey der Jugend ist die größere Verbreitung eines Lasters, zu dessen Hemmung viele Pädagogen nichts besseres vorzuschlagen wußten, als frühe Bekanntschaft mit dem Geheimnisse der Generation: eines jener zweydeutigen Mittel, von denen oft Heil, und oft Verderben kommt. Denn bald bewahrte dieses Mittel die Unschuld; bald vergiftete es sie.

§. 48.

Die wichtigste Periode der physischen Erziehung fällt in die Zeit, welche vor dem Schulunterricht hergeht. Sie gehört daher nicht in die Sphäre des eigentlichen Schullehrers, sondern in die des Erziehers überhaupt. Allein daß sich die körperliche Erziehung ganz aus den Schulen verloren hat; daß man diese letztern nicht selten so-

gar als Orte betrachtet, deren Bestimmung es sey, den Trieb zur körperlichen Thätigkeit, den die Natur in die Kinder gelegt hat, zu beschränken und zu ersticken: Das ist ein großes Gebrechen. *

* In den Schulen der Jesuiten erhielten sich noch einige Spuren von Gymnastik. Der Lehrer führte nämlich an den Tagen, da eben Schulferien waren, Knaben und Jünglinge zur Stadt hinaus in das Freye. Hier ward bald mit dem Ball, bald mit Raketen gespielt; bald ein Wettlauf angestellt. Der Lehrer machte überall den Führer. Uebungen dieser Art ließen sich vielleicht noch am ehesten einführen: sie waren noch vor kurzem üblich; waren es bey einem vom Publicum noch immer verehrten Orden. In Landschulen läßt sich indeß auch das nicht allgemein wagen, und ist auch nicht nöthig. Denn die Kinder unserer Bauern werden eher zu früh als zu spät zu körperlichen Uebungen angestrengt. In unserm Gebirglande herrschen sogar unter der muntern Jugend gymnastische Uebungen aller Art. Durchaus nöthig ist dagegen eine zweckmäßige Gymnastik in den eigentlichen Erziehungshäusern, in Collegien, Seminarien, Orphanotrophien, und wie sie immer heißen mögen. Hieher aus dem Hause der Eltern versetzt, sollten die Zöglinge allseitig gebildet werden. Hier fallen auch, wo das nicht geschieht, die traurigen Folgen davon mehr in die Augen.

§. 49.

§. 49.

An der Stelle der Gymnastik wagte man an vielen Orten den schönen Versuch, Beschäftigungen mit der Schule zu verbinden, welche eine gemäßigte Bewegung erfordern: Dergleichen sind Garten- und Baumzucht. Schön sind diese Versuche und der Nachahmung werth. Arbeiten dieser Art gewähren eine Bewegung, und zwar eine Fruchtbringende Bewegung. Sie geschehen in freyer Luft; verschaffen uns die wohlthätige Erquickung derselben, und gewöhnen unsern Körper zugleich an die mannigfaltigen Veränderungen derselben. Sie überspannen nicht so sehr, wie manche andere Leibesübungen; lassen unsrer Einbildungskraft weniger Spielraum, und ziehen unsre Aufmerksamkeit mit sanfter Gewalt auf eben so nützliche und belehrende, als angenehme Gegenstände hin. Was ist nicht schon das Vergnügen allein werth, Früchte aufkeimen zu sehen, die man selbst gepflanzt hat! *

* Elemente der Pädagogik — §. 48. S. 117—118.

§. 50.

Der Gymnast sorgte bey den Alten auch für die Gesundheit des Körpers, und schrieb deshalb seinen Zöglingen eine zweckmäßige Diäte und Be-

wegungen

wegungen vor. Denn die Alten sorgten überhaupt mehr dafür, wie sie die Gesundheit erhalten — als wie sie die verlorne wieder herstellen könnten.

§. 51.

Auch hierin verdienen die Alten Nachahmung. Ohne eben den Arzt zu spielen, welches der Lehrer nie wagen soll *, kann er seine Zöglinge auf den Werth der Gesundheit aufmerksam machen, und sie vor allem dem warnen, wodurch leichtsinnige und unerfahrne Kinder derselben gewöhnlich zu schaden pflegen. **

* Man lese, was ich in den Elementen der Pädagogik S. 125 der zweyten Auflage gegen Medicin in Schul- und Volksbüchern erinnerte.

** Elemente der Pädagogik S. 116.

§. 52.

Wir können einen rohen und ungebildeten Menschen nicht mehr mit den Worten schildern: μητε νειν, μητε γραμματα επιστατο. Aber Reinlichkeit dürfen wir doch unsern Kindern empfehlen; und Reinlichkeit ist nicht bloß in physischer, sondern auch in moralischer Rücksicht von wichtigen Folgen. Unserm Wieland zufolge, kann man ein Kind, das früh zur Reinlichkeit geneigt wird, als ein Kind von guter Hoffnung ansehen.

Wenig-

Wenigstens ist es ein Zeichen einer feinern Organisation und beynahe die erste Gelegenheit, wo die Seele Gewalt über ihren Körper ausüben lernt. Es ist nicht zu sagen, von wie vielen Tugenden diese erste Entwickelung der Humanität der Keim ist. Mäßigkeit und Arbeitsamkeit sind nicht minder fruchtbare Quellen der Gesundheit.

§. 53.

Es wäre Beleidigung der Natur und des Wohlstandes, wenn wir mit Plato für Mädchen und Knaben eine und dieselbe Art Gymnastik vorschreiben wollten. Aber angeführt zu Arbeiten, die ihrer Bestimmung angemessen sind, müssen auch in unsern Schulen die Mädchen werden. Weibliche Industrieanstalten sollten mit jeder guten Schule verbunden seyn. *

* Mit unsrer Hauptschule ist so eine Anstalt verbunden. Auch ist die Mädchenschule an derselben von der Knabenschule ganz getrennt. Alles, was die Mädchen lesen, schreiben, rechnen u. s. w. hat Bezug auf ihre künftige Bestimmung. Möchte das doch auch auf dem Lande ausführbar seyn!

§. 54.

In Ansehung der Industrie ist in Wirzburg, in Hannover und in Böhmen vieles geschehn, was

geprüft

geprüft und nachgeahmt zu werden verdient. Auch einzelne Schriftsteller haben sich um diesen Zweig der Erziehung großes Verdienst erworben. *

* Von den Fortschritten der Wirzburgischen Industrieanstalten liefert Feder's Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Deutschlande; und von den Böhmischen Wilfling's Kalender für Aufseher, Katecheten und Lehrer der Nationalschulen im Königreiche Böhmen — schöne Nachrichten. Uebrigens empfehle ich Sexthros und Wagemann's Schriften.

II. Von der geistigen Erziehung.

A. Intellectuelle Bildung.

Zweck der literärischen Cultur. Schulgegenstände und Grundsätze einer zweckmässigen Lehrart überhaupt.

§. 55.

Wie viele und welche Gegenstände sollen in den Plan des Schulunterrichts aufgenommen werden? — Diese Frage machte schon den Alten viel zu schaffen. * Auch heut zu Tage wird sie noch verschieden beantwortet. **

* Plato de Repub. l. 7. et de leg. T.

* Im Jahre 1787 ward im Hamburg. Korresp. die Preisfrage aufgeworfen: Ueber die, einer jeden besondern Menschenklasse Deutschlandes zu wünschende Ausbildung und Aufklärung. Die beßte Schrift, die hierüber erschien, führt den Titel: Allgemeine Ideen über die, einer jeden besondern Menschenklasse Deutschlandes zu wünschende Ausbildnng und Aufklärung. Als Vorarbeit zu einem allgemeinen Schulverbesserungsplane. — Leipzig 1790. bey Joh. Amb. Barth.

§. 56.

Bald wollte man den Kindern Anleitung zu allen Künsten und Handwerken geben. Bald wollte man sie in das Gebieth der Wissenschaften führen. Allein beydes ist gleich ungereimt, man mag die Kinder zu technischen oder zu scientifischen Encyclopädisten machen wollen. Die größte Feindin der Menschen ist nicht Unwissenheit, sondern seichte Vielwisserey. *

* Dieß sagt schon Plato de leg. 7. ὀυδαμου γαρ δεινον ουδε σφοδρον απειρια των παντων, ουδε μεγιστον κακον, αλλ' ἡ πολυπειρια και πολυμαθια μετα κακης αγωγης γιγνεται πολυ τουτων μειζων Ζημια.

§. 57.

Wissenschaften sind schon gar nicht für Kinder; denn sie setzen Vernunft voraus; und Vernunft — das Wort im eigentlichen Sinne genommen — ist das Antheil der Kinderjahre nicht. Logik für Kinder, Metaphysik für Kinder, Jurisprudenz * und Statistik für Kinder; ein Inbegriff aller Künste und Wissenschaften für Kinder gehört in das Kapitel der pädagogischen Charlatanerien. **

* Gegen die ziemlich allgemeine Meinung, daß es nützlich sey, Kindern in der Schule die Civil- und Criminalgesetze ihres Vaterlandes bekannt zu machen, erheben nun mehrere Gelehrte ihre Stimme. So erklärte sich erst vor kurzem ein Rec. in der Jen. Litz. N. 67. dieses Jahrgangs dagegen. Ganz eine andere Frage ist's, ob nicht den erwachsenern Kindern, etwa in den Feyertagsschulen, oder doch bey ihrem Austritt aus der Schule eine kurze gemeinnützige Rechtslehre, ungefähr so, wie sie Seiler in seinem allgemeinen Lesebuch hat, in die Hände gegeben werden soll?

** Jeder, der nur weiß, was Kinder unterrichten heißt, sagt ein scharfsinniger Rec. in der Jen. Litz., muß erschrecken, wenn es liest, daß Kindern von 6—12 Jahren, in einem Alter, da sie, genau genommen, noch gar keine Wissenschaften begreifen können, schon ein Inbegriff

aller Wissenschaften gegeben werden soll. — Wenn Kinder noch häufig das lernen müssen, was nur Jünglinge und Männer fassen und brauchen können, so ist's freylich kein Wunder, wenn die Männer das nicht wissen und können, was sie als Kinder hätten lernen sollen.";

§. 58.

Unsere Volksschulen sind öffentlich und allgemein. Der literärische Zweck derselben kann also nicht individuell, oder speciell — er muß auch allgemein seyn. Nur solche Gegenstände dürfen in denselben vorkommen, die, der Stufe von Cultur zufolge, auf welcher wir jetzt stehn, die Basis der allgemeinen Volksbelehrung ausmachen. Denn vollkommene Ausbildung kann von den Schulen nicht ausgehen; sie können weder die gelehrten, doch die technischen Lehranstalten in irgend einem Falle ersetzen. Wohl aber kann der Grund zur allgemeinen bürgerlichen Brauchbarkeit in denselben gelegt werden.

§. 59.

Unsere Volksschulen sind überdieß Kinderschulen. Dieß gibt den Gegenständen, die in denselben gelehrt werden, eine zweyte Beschränkung. Sie müssen nicht bloß dem gegenwärtigen allgemeinen Bedürfnisse aller Menschenklassen, sondern insbe-

insbesondre dem Alter, der Fassungskraft und den Bedürfnissen der Kinder angemessen seyn. Nicht alles, was in die Sphäre der Volksbelehrung gehört, gehört deswegen auch in die Sphäre der Kinderbelehrung.

* Kinder von 6 und 7 bis 10 und 12 Jahren besuchen unsere deutschen Schulen, und gehen dann zu den bürgerlichen Lehranstalten, oder in die lateinischen Schulen, Gymnasien, und von diesen in die Universitäten über.

§. 60.

So wie die Gegenstände selbst, so sey auch die Methode, vermittelst welcher sie den Kindern beygebracht werden, kindlich. Sie braucht sich nicht durch den Namen dieses oder jenes berühmten Mannes zu empfehlen. Nicht Auctorität, sondern Seelenkunde ist das Principium der Methode.

§. 61.

Der Pädagog verfahre also nach Grundsätzen, welche die Psychologie aus der Natur der Kinder abstrahirt, und die Erfahrung als bewährt sanctionirt hat. Grundsätze dieser Art sind unter andern auch folgende:

Suche dir vor allem das Vertrauen und die Liebe deiner Zöglinge zu gewinnen; denn dieß hat den wohlthätigsten Einfluß auf das Lernen selbst. *

 * Quin-

* Quintilian. l. 2. c. 2. Vix autem dici potest, quanto libentius imitemur eos, quibus favemus. Item l. 2. c. 9. Discipulos id unum interim moneo, ut praeceptores suos non minus, quam ipsa studia ament, et parentes esse non quidem corporum, sed mentium credant. Multum haec pietas confert studio: nam ita et libenter audient et dictis credent, et esse similes concupiscent. In ipsos denique coetus scolarum laeti et alacres convenient; emendati non irascentur, laudati gaudebunt; ut sint carissimi, studio merebuntur.

* * *

Der erste Unterricht sey vorzüglich so leicht und angenehm, als möglich. Den Anfängern kann, wie schon Quintilian bemerkte, das Lernen leicht auf immer zum Eckel werden. *

* Quintilian. l. 1. c. 1. Id imprimis cavere oportebit, ne studia, qui amare nondum potest, oderit, et amaritudinem semel praeceptam, etiam ultra rudes annos, reformidet.

* * *

Alles werde daher, so viel möglich, versinnlichet, und ins besondre unter die Augen gebracht. Denn durch das Auge lernt das Kind mehr, als durch das Ohr.

Man

* * *

Man schreite beständig vom Leichtern zum Schwerern, vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten fort. Das Heutige werde an den Faden des Gestrigen angereiht.

* * *

Mit den Anfängern mache man ja nicht zu rasche Fortschritte, und lasse sich auch durch den Schein eines glücklichen Gedächtnisses nicht täuschen. Soll es mit dem Lernen schnell gehn, so muß es anfangs langsam gehn. *

* Quintilian. l. 1. cap. 1. Quin imo ne primae quidem memoriae temere credendum: repetere et diu inculcare fuerit utilius. — Incredibile est, quantum morae lectioni festinatione adiiciatur. Hinc enim accidit dubitatio, intermissio, repetitio, plusquam possunt audentibus, deinde cum errarunt, etiam iis quae jam sciunt, diffidentibus.

* * *

Etwas Behalten ist mehr werth, als etwas Neues lernen. Man gehe also mit den Anfängern den kleinen Vorrath ihrer Kenntnisse oft musternd durch.

* * *

So wie ihre Aufmerksamkeit gespannter und ihr Gedächtniß getreuer wird, werden die Wiederhohlungen immer seltner. Denn einen und eben denselben Gegenstand immer vornehmen, heißt ihn den Zuhörern vereckeln.

* * *

Der Grad, in welchem sich die Fähigkeiten der Kinder entwickeln, ist die Richtschnur, welche den Lehrer in Rücksicht der Aufgaben leitet. Der ungeübte Schüler erliegt, und verliert Muth und Freude bey schwerer langer Arbeit. Wer hingegen geübten Schülern nur kleine und leichte Arbeiten anweiset, macht sie träge und mißmuthig. Kinder lieben raschen Gang.

* * *

Man flöße den Kindern Gefühl für das Erlernte ein; mache ihnen ihre Fortschritte zur Ehre und zur Freude. Dieß ist ein Stachel, der sie mächtig in ihrem kleinen Stadium vorwärts treibt.

* * *

Aus demselben Grunde nehme man keinen Gegenstand vor, ohne seinen Schülern vorher Freude dazu gemacht zu haben. Aufmerksam muß

man

man die Kinder auf das machen, was gut und schön und nützlich ist; sonst fühlen sie es nicht.

* * *

Fordere keine längere Sammlung des Gemüthes, als deren Kinder fähig sind. Einen und eben denselben Gegenstand dehne also nicht leicht über die Gränze einer Stunde aus; sonst schwächest du die Kraft desselben.

* * *

Während einer Schulzeit kommen verschiedene Gegenstände vor. Aber alle diese Gegenstände sollten, so viel möglich, in eine nahe Verbindung gebracht werden. Einer beziehe sich auf den andern; jeder Schulunterricht mache ein Ganzes aus.

Von einzelnen Gegenständen, und der Methode, sie Kindern beyzubringen.

Von der Buchstabenkenntniß.

Parva docemus: — sed est sua etiam studiis infantia, et ut corporum mox etiam fortissimorum educatio a lacte cunisque initium ducit: ita futurus eloquentissimus edidit aliquando vagitum, et loqui primum incerta voce tentavit, et haesit circa formas litterarum.

§. 62.

§. 62.

Es gibt Dinge, deren Werth der rohe, ungebildete Mensch ungleich mehr zu schätzen gewohnt ist, als der gebildete; und unter diese Dinge gehört auch die Buchstabenschrift. Wir vergessen, daß wir ohne dieselbe auf der Stufe der Cultur nicht stehen würden, auf welcher wir wirklich stehn; wir betrachten sie als geringfügig, weil sie so gewöhnlich ist. Allein der Barbar in Amerika staunt sie als ein Wunder an.

§. 63.

Die Alten, der Natur näher als wir, wußten sie ebenfalls mehr zu würdigen. Sie leiteten ihren Ursprung vom Olymp ab; machten einen Gott zum Erfinder derselben, und die Phöniker thaten stolz darauf, daß der Gott sie bey ihnen erfunden habe. * Auch die Gelehrten Griechenlands wählten die Buchstaben oft zum Stoffe ihrer Tischgespräche. **

* Denn diesem Volke schrieben die meisten Alten die Erfindung der Buchstabenschrift zu. Luc. lib. 3.

Phoenices primi, famae si creditur, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuris.
Nondum flumineas Memphis contexere biblos
Noverat: et saxis tantum volucresque feraeque
Sculptaque servabant magicas animalia formas.

* Plu-

** Plutarch. in Sympos. lib. 9.

§. 64.

In unsern Tagen ahmten philosophische Schriftsteller dem alten Chrysippus, Plutarch und Quintilian nach. Sie weihten sich den Unmündigen; schrieben Abcbücher, und philosophirten über Buchstabennamen und Buchstabenformen.

§. 65.

Um die Methode, den Kindern die ersten Elemente beyzubringen, machte sich Basedow vorzüglich verdient. Die Mittel, den Kleinen die Namen und Formen der Buchstaben bald und leicht in das Gedächtniß zu drücken, welche die neuern Methodiker vorschlagen, sind im Grunde größtentheils Basedowisch.

§. 66.

Der Einfall dieses enthusiastischen Pädagogen, den Kindern gebackene Buchstaben Preis zu geben, erregte das meiste Lächeln. Indeß ist die Idee, die demselben zum Grunde liegt, schon alt, und verdient in ihrer Art nachgeahmt zu werden. *

* Quintilian. l. 1. c. Non excludo autem, id quod est notum, irritandae ad discendum infantiae gratia, eburneas etiam litterarum formas

mas in lusum offerre; vel siquid aliud, quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractare, intueri, nominare, jucundum sit. Auch die gewöhnliche Ordnung des Alphabeths zu verwerfen, rieth schon Quintilian an.

§. 67.

Weniger alt, aber deswegen nichts weniger als neu, ist die Hoffmannische Methode. Gegen ihre Brauchbarkeit läßt sich nichts mit Grunde einwenden; allein ist sie deswegen auch die beste? Ist's nicht besser, in einzelnen Fällen davon Gebrauch zu machen, als sie allgemein und ganz in Schulen einzuführen?

§. 68.

Ein öffentlicher Lehrer hüte sich vorzüglich vor jeden Tändeleyen, vermittelst welcher man von jeher die Buchstabenkenntniß in die Seelen der Kinder zu spielen versucht hat. Zur Freude, aber nicht zum Spiele soll man den Kindern das Lernen machen; es soll ihnen Aufmerksamkeit, eine kleine Anstrengung und Mühe kosten. Sie sollen frühe das Vergnügen schmecken, Hindernisse überwunden zu haben. Dieß wecket, spornet, und nützet mehr, als alle Spielerey.

§. 69.

Nur beym Privat-Unterricht ist es manches Mahl erlaubt, zu dergleichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Denn da sind jene Triebfedern, womit man in öffentlichen Schulen so mächtig auf Kinder zu wirken vermag, z. B. die Begierde nicht zurückzubleiben, es andern gleich zu thun, ihnen nachzustreben, sie zu übertreffen — größtentheils unwirksam und unanwendbar.

Vom Buchstabiren.

§. 70.

Die Frage: Soll man buchstabiren oder nicht? hat die deutschen Methodiker mächtig in Bewegung gesetzt. Heinike erklärte sich dagegen wie ein Charlatan; Gedike wie ein Psycholog. *

* Der Vorschlag dieses letztern, die Kinder ohne Abc und Buchstabiren lesen zu lehren, ist nur bey einzelnen fähigen Kindern ausführbar: bey Kindern, die die Gabe, analogisch zu schließen, schon in ziemlich hohem Grade besitzen.

§. 71.

Gar so böse, als die Gegner des Buchstabirens behaupten, ist dasselbe jedoch nicht. Die

Namen

Namen unserer Buchstaben erlauben es; die Aufmerksamkeit der Kinder gewinnt dabey; und treibt man es nach Basedow's Rathe, bald auflösend, bald zusammensetzend; verbindet man es mit dem sogenannten mündlichen Buchstabiren: so wird das sonst lange und verdrüßliche Geschäft sogar leicht und angenehm.

§. 72.

Es ist indeß möglich, auch ohne Buchstabiren lesen zu lernen. Kühn darf man daher mit demselben sogleich auch das Syllabiren und das Lesen verbinden. Da ist Freude bey den Kleinen; da genießen sie das Vergnügen, daß ein todtes Blatt mit ihnen spricht; da haben sie um einen Lehrer mehr.

§. 73.

Felbiger — ein bey uns allgemein bekannter Name — hat sich mehr um das Schulwesen überhaupt, als um die Methode verdient gemacht. Mit seinen Hähn'schen Mitteln läßt sich allerdings das Gedächtniß cultiviren; aber auch nur das Gedächtniß.

§. 74.

Ein guter Methodiker muß mit allen Methoden vertraut seyn, um nach Beschaffenheit der Umstände und den Anlagen seiner Zöglinge gemäß bald von dieser, bald von jener ein Mittel zu erborgen; oder ein ähnliches, an dem Faden der Analogie geführt, selbst zu entdecken. Die Lehrart sey kein Schlendrian: die Kraft, selbst zu denken, selbst zu erfinden; die Begierde, immer besser zu werden und es besser zu machen; Charakter und Individualität gehet sonst bey Lehrern und Zöglingen verloren.

Vom Leseunterricht.

§. 75.

Am meisten versündigten sich Hähn und Felbiger gegen den guten Geschmack und die gesunde Vernunft mit ihrer Lese-Methode. Wer diesen Männern folgt, wählt das beste Mittel, guten Ton und gute Aussprache auf immer zu verderben.

§. 76.

Gute Aussprache ist das erste Gesetz eines guten Lesevortrages; gute Selbstaussprache des Lehrers das wirksamste Mittel, sie auch den Schülern

lern eigen zu machen. Denn der Mensch, vorzüglich aber das Kind ist, wie der Stagirite eben so schön als richtig sagte — Ζωον μιμητικοτατον.

§. 77.

Die gute Aussprache hat Einfluß auf das Rechtschreiben; sie bildet den Verstand der Kinder, schärft ihr Nachdenken; entwickelt die Beobachtungsgabe; wirket auf Cultur und Urbanität, und zeugt von derselben. Mit Rechte war Athen und Rom stolz auf den Vorzug einer reinen Aussprache. *

* Cicero in Bruto. c. 46. idem de Oratore. lib. 3. cap. 11. et 12.

§. 78.

Cicero gab hierüber einige schöne Regeln in Ansehung einzelner Buchstaben sowohl *, als ganzer Worte. Er verwirft die rauhe pöbelhafte Aussprache, so wie den Ton der Empfindeley. Er empfiehlt den individuellen Ausdruck, den die Natur jedem Affecte gab. **

* Nolo exprimi literas putidius, nolo obscurari negligentius: nolo verba exiliter exanimata exire, nolo inflata et quasi anhelata gravius &c. De Oratore l. 3. c. 11.

** De

** De Oratore l. 3. cap. 11. et cap. 58.

§. 79.

Zum schönen Lesevortrag wird auch die Beobachtung der orthographischen Zeichen erfordert.* Es ist nicht schwer, die Kinder von der Wichtigkeit derselben zu überzeugen; aber um es dahin zu bringen, daß sie dabey die gehörigen Pausen, die mannigfaltigen Modificationen des Ausdrucks und die erforderlichen Abänderungen des Tons beobachten; dazu gehört mehr, als Felbiger'scher Mechanismus.**

* Clausulas atque interpuncta verborum animae interclusio atque angustiae spiritus attulerunt. Id inventum est ita suave, ut si cui sit infinitus spiritus datus, tamen eum perpetuare verba nolimus. Cicero de Orat. l. 3. cap. 46.

* Elemente der Pädagogik §. 14. u. 15. S. 47. 48. 2c.

§. 80.

Nicht bloß fertig und schön lesen sollen Kinder können: sie sollen auch das Gelesene verstehn. Denn nur erst dadurch wird ihnen das Lesen lehrreich. Der Lehrer mache sie also auf den Inhalt aufmerksam und erkläre ihn allen ohne Unterschied vom kleinsten Sylbenhäscher bis zum fertigen Le-

ser

ser hinauf. Schon das Erklären einzelner, zumahl schwerer und vielseitiger Worte bringt Vortheile, die sich kaum berechnen lassen.

§. 81.

Soll nun der Lehrer das Gelesene erklären, so muß er selbst hell und deutlich den Sinn davon verstehen; er muß sich hierüber mit seinen Schülern in freundschäftliche Unterredungen einlassen können. * Wenn der Lehrer die Kunst zu fragen sich eigen gemacht hat: so werden die Kinder bald die Kunst zu antworten lernen. Jeder Lehrer sollte ein Sokratiker seyn.

* Elemente der Pädagog. §. 17.

§. 82.

Soll aber das Erklären von Vortheil seyn, so muß auch der Inhalt dessen, was erklärt wird, würdig seyn, verstanden und erklärt zu werden. Zu einer guten Schule gehört daher beydes: gute Lehrer und gute Bücher. Wem es gelang, diese letztern ohne Aufsehn und Widersetzlichkeit in einer Schule einzuführen, hat sich ein wesentliches Verdienst um seine Schule und seine Kinder erworben.

§. 83.

Felbiger empfahl zur Prüfung der Lehrer und Schüler die Zeitungen. * Sie wurden von der Zeit an auch fast allgemein in den Schulen gelesen, und dadurch schon in die Seele der Kinder der Keim zur Kannengießerey gelegt.

* Joh. Ign. von Felbiger — kleine Schulschriften — Bamberg und Wirzburg in der Göbhardtischen Buchh. 1772. S. 324.

§. 84.

Denkende Männer fühlten bald, daß die gewöhnlichen Zeitungen keine heilsame Nahrung für den Geist der Kinder seyen. Es erschienen nun eigene Kinderzeitungen; und wirklich finden sich darunter viele gute. Die besten sind jedoch diejenigen, welche von Zeitungen nicht viel mehr als den Namen haben.

Vom Schreiben.

§. 85.

Originell ist unsere Buchstabenschrift nicht. Die Franken erhielten sie von den Römern, so wie diese sie von den Griechen erhalten hatten.

Auch unsere Buchstaben können daher in gewisser Rücksicht phönikische Zeichen heißen.

§. 86.

Die Buchstaben hatten bey uns, der Cultur und dem Geschmacke der Nation gemäß, auch verschiedene Schicksale. Sie waren lange hagere Gestalten in der Periode Karl's und Ludwig's: ähnlich den Bildsäulen jener Zeit; wurden in der Folge zur dicken fetten Mönchsschrift, und verloren sich endlich in unsere Schreib- und Drucktypen.

§. 87.

Durch die vielen Modificationen, die sie durch die Länge der Zeit und die Krisen der Cultur erhielten, haben sie sich indessen der Natur unsrer Sprache so sehr angepaßt, daß es schwer halten wird, sie gänzlich zu verwerfen, und nach dem Beyspiel unsrer Nachbarn die lateinischen Charaktere wieder einzuführen. * Seit Palamedes und Simonides mißlangen alle Buchstabenreformen, selbst dann, wenn der Reformator ein König war.

* Bey Gelegenheit der neuen Ungerschen Schriftformen erschien im 9. St. des neuen deutschen Merkur's 1793 ein schönes Pro und Contra über lateinische und deutsche Buchstaben.

§. 88.

Viele Pädagogen schlagen indeß diesen Weg ein: Sie fangen den Schreibunterricht mit Römischen Buchstaben an, und gehen von diesen zu den Deutschen über. Sie bringen der Schönheit der Schrift ein Opfer, das den Beyfall der Eltern nicht hat.

§. 89.

Auch unsre deutsche Schrift ist schön und dem Auge gefällig, wenn sie einfach ist, und mit Schnörkeln und Spitzen nicht überladen wird. Man bringt es darin mit den Kindern binnen kurzer Zeit weit, wenn man sich auf Methode versteht, und den Schreibunterricht nicht zu frühe beginnt. Die Schreibschüler sollen schon Geschriebnes fertig lesen können; sonst artet der Unterricht in gedankenloses Geschäft aus, und eckelt die Kinder an.

§. 90.

Anekeln soll aber der Schreibunterricht die Kinder nun schon gar nicht; denn er ist an sich eine angenehme Beschäftigung für dieselben. Sie finden gewöhnlich mehr Geschmack daran, als am Lesen. Auch ist die Schreibkunst, wie schon der weise Charondas wußte *, sowohl in Rücksicht

auf bürgerliche Brauchbarkeit, als in Rücksicht auf Humanität überhaupt, von außerordentlichem Nutzen.

* Diodor. Sicul. l. 12. cap. 13.

§. 91.

Ein denkender Mann, der zur Zeit des Schreibunterrichts in eine Schule tritt, entdeckt mit einem Blicke, ob der Lehrer Kopf und Thätigkeit besitzt. Der träge Lehrer wird die Schreibschüler sich selbst überlassen; und der Blödsinnige ihnen Vorschriften vorlegen, die weder ihrer Fassungskraft, noch ihren Bedürfnissen angemessen sind.

§. 92.

Nicht bloß nach Vorschriften; auch Dictirtes sollen Kinder schreiben, und ihre eignen Gedanken zu Papier bringen können. Allein sie, nach dem Beyspiele einiger Pädagogen, Hochzeitcontracte, Hochzeitschreiben, Gevatterbriefe u. d. g. entwerfen lassen, ist höchst unschicklich und unnöthig. Kinder, gelehrt sich über kindliche Gegenstände schriftlich auszudrücken, werden als Männer auch im Stande seyn, Aufsätze über männliche Gegenstände zu verfertigen.

§. 93.

Zur Güte eines Aufsatzes gehört auch die Beobachtung der Orthographie. Bis zur Genauigkeit läßt sich's hierin mit Kindern, zumal mit denen auf dem Lande, nicht bringen. Wenige Regeln, durch beständige Uebung unterstützt, verwahren sie indeß vor beleidigenden Fehlern.

Von der deutschen Sprache.

§. 94.

Es ist ein Beweis von Cultur, so wie von Patriotismus, wenn eine Nation ihre Muttersprache ehrt und an ihrer Ausbildung arbeitet. Sie ist einer jener Gegenstände, von denen Plato das Urtheil fällte: es sey eben keine Ehre, sie zu verstehn; wohl aber Schande, sie nicht zu verstehn.*

De leg. 7. ἐν εκεινων τȣτ' εστιν ὡν εφαμεν, αισχρον μεν γεγονεναι το μη επιστασθαι. Τοδ' ἐπιστασθαι τ' αναγκαια, ȣδεν πανυ καλον.

§. 95.

Die Römer suchten ihren Stolz darin, ihre Sprache immer mehr zu vervollkommnen, und

sie

sie richtig und rein zu sprechen. Nemo est unquam — sagt Cicero — oratorem, quod latine loqueretur, admiratus. Si est aliter irrident; neque eum oratorem tantummodo, sed hominem non putant. Nemo extulit eum verbis, qui ita dixisset, ut, qui adessent, intelligeret, quid diceret; sed contempsit eum, qui minus id facere potuisset. *

* De oratore l. 3. cap. 14.

§. 96.

Schon Karl I. arbeitete an der Ausbildung unsrer Muttersprache. Er war der erste Grammatiker. In der Folge bildete sich die Schwäbische, und endlich die Oberdeutsche aus. Ihre Tochter, die Hochdeutsche, ist die Sprache auserlesener Individuen im Süden und Norden Deutschlandes: Hofsprache der gebildeten Welt. *

* Joh. Christ. Adelung's deutsche Sprachlehre — §. 32.

§. 97.

So wenig es eine Normalsprache gibt, eben so wenig, und noch weniger gibt es einen grammatischen Gesetzgeber. Auctorität, Philosophie taugen zu Principien in diesem Fache nicht. Sprachrichtigkeit beruht auf der Natur der Sache selbst. Ein

Sprach-

Sprachlehrer hat nur in so ferne eine giltige Stimme, in so ferne er uns aus der Etymologie, Analogie, dem Sprachgebrauche und Wohlklange von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugen kann. Er ist nur Geschichtschreiber der Sprache. *

* Garve in den Beyträgen zur deutschen Sprachkunde; vorgelesen in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Erste Sammlung 1794. Adelung in seiner Sprachlehre §. 41. ꝛc.

§. 98.

Unbekanntschaft mit diesen Grundsätzen erzeugte die grammatischen und orthographischen Ketzereyen, welche vorzüglich seit dem Ursprunge der fruchtbringenden Gesellschaft bis auf unsere Zeiten den Frieden auf diesem Felde der Literatur gestört haben. Nicht ohne Grund warfen uns die Ausländer lange vor, wir hätten keine Grammatik und Orthographie.

§. 99.

Schon die Nationalehre fordert, daß Kinder in deutschen Schulen auf deutsche Sprachrichtigkeit aufmerksam gemacht werden. In allen Schulen läßt sich indeß nicht gleichviel leisten, zumal in einem Lande, wie das unsrige, wo fast in jedem Gau eine besondere Dialect herrscht.

§. 100.

In Landschulen hat man es, im Durchschnitte genommen, schon weit gebracht, wenn man es dahin bringt, daß die Kinder gutes reines Deutsche verstehn. Wo es hier fehlt, da nützen auch die lehrreichsten Volksschriften nichts. Selbst der Priester, und predigte und lehrte er auch noch so faßlich, rührend und gründlich, nützet wenig, weil er wenig verstanden wird.

§. 101.

In Stadtschulen läßt sich ohne Vergleich mehr, und selbst zum Vergnügen der Kinder leisten, wenn man nur nicht zu mühsam den dornichten Pfad der Grammatik betritt. Denn Grammatik für Kinder, sagte schon Basedow, ist wie Steckenpferd für Männer.

§. 102.

Man lehre sie mehr durch Uebung, als durch Regeln. * Diese letztern sollen nur dort eintreten, wo sich dem deutschen Kinde Schwierigkeiten zeigen; wo die fehlerhafte Dialekt es irre führen kann. Nie müssen sie aber abstract und in dunkeln Formeln vorgetragen werden. Man setze den Schüler in den Stand, sich dieselben aus mehreren individuellen Fällen selbst zu abstrahiren.

Unter

Unter Basedow's practischen Uebungen, die er zu diesem Behufe vorschlug, sind viele von großer Brauchbarkeit.

* Nam in omnibus fere minus valent praecepta, quam experimenta. Quintil.

§. 103.

Die lateinische Sprachlehre ist kein Gegenstand für deutsche Schulen. Wir haben Gymnasien, und an diesen eigene Klassen, in denen die Elemente der lateinischen Sprache gelehrt werden. Diese Klassen sind die sogenannten Principien, die Rudimente und die Grammatiken. Erfüllen diese ihren Zweck nicht ganz, oder nicht so, wie sie sollten: so reformire man hier, und nicht an den deutschen Schulen. Diese können, ohne Vermischung der Bestimmung, lateinische Schulen nicht seyn: wohl aber soll die höchste Klasse einer Stadtschule das Band ausmachen, welches die deutschen Schulen mit den lateinischen verbindet. Der Gedanke, an dessen Ausführung man in Oesterreich durch Errichtung des gemeinschaftlichen Studienconsesses den ersten Grund gelegt hat, die Normalschulen, Gymnasien und Universitäten in nähere Verbindung zu bringen, verdient seine Vollendung.

Vom Rechnen.

§. 104.

Auf die Kunst zu rechnen setzten die alten Philosophen * einen hohen Werth, zumal die Pythagoreer. Sonderbar ist's, daß in unsern Tagen die Hypothesen der letztern von einem unserer Aerzte im ganzen Ernste wieder hervorgezogen wurden. * *

* Plato de Leg. 7. de Repub. 7. &c.

* * J. G. Leidenfrost M. D. et P. P. O. confessio, quid putet per experientiam didicisse de Mente humana. Duisburgi ad Rhenum, imp. Jo. Henri. Helwingii 1793.

§. 105.

Auch in den Volksschulen der Alten wurde die Rechenkunst sehr betrieben. Alles, was die jungen Römer in den Schulen eines Flavius und seines Gleichen lernten, beschränkte sich fast nur auf diesen Gegenstand. *

* Horat. de arte et Satyr. 6.

— — — Purus et insons
(ut me collaudem) si et vivo carus amicis:
Causa fuit pater his, qui macro pauper agello
Noluit in Flavî ludum me mittere, magni

Quo

Quo pueri, magnis e centurionibus orti,
Laevo ſuſpenſi loculos tabulamque lacerto,
Ibant, octonis referentes idibus aera.

§. 106.

Mögen die Pythagoräiſchen Ideen immerhin Reſultate einer täuſchenden Erfahrung ſeyn, ſo läßt ſich doch der Satz nicht bezweifeln, daß das Rechnen, vorzüglich aber das Rechnen aus dem Kopfe, außerordentlichen Einfluß auf die Entwickelung der Seelenkräfte äußere. *

* Plato de Repub. l. 7. Ὁρας ὄν, ἦν δ᾽ εγω, ὦ φιλε, ὁτι τῳ οντι αναγκαιον ἡμιν κινδυνευει ειναι το μαθημα, ἐπειδη φαινεται γε προσαναγκαζον αυτῃ τῃ νοησει χρησθαι την ψυχην επ᾽ αυτην την αληθειαν; Και μην δη, εφη, σφοδρα γε ποιει αὐτο. Τι δε; τοδε ἠδη επεσκεψω, ὡς οἱ τε φυσει λογιστικοι, εις παντα τα μαθηματα, ὡς επος ειπειν, ὀξεις φαινονται; οἱ τε βραδεις, αν εν τουτῳ παιδευθωσι και γυμνασωνται, καν μηδεν αλλο ωφεληθωσιν, ὁμως εις γε το οξυτεροι αυτοι αυτων γιγνεσθαι, παντες επιδιδοασιν. Εστιν, εφη, ὁυτω.

§. 107.

Eben so unleugbar ist der Einfluß desselben auf häusliche Ordnung und Wohlfahrt. „Feste Uebungen im Rechnen, sagt der Verfasser von Lienhard und Gertrud, sind dem Menschen zur sichern Brauchbarkeit im bürgerlichen Leben unumgänglich nothwendig. Ersatz dafür können nur Erfahrungen seyn, die die mehrern an Kopf und Herz und Beutel zu Grunde richten. Rechnen ist ohne Rücksicht auf Wirthschaft als die beste Art der Kopfübung und der Ausbildung der innern Wahrheits-Empfänglichkeit der Kinder wichtig.“ *

* Lienhard und Gertrud. 2. Th.

§. 108.

Zu bedauern ist es daher, daß gerade auch dieser Theil des Schulunterrichts bisher größtentheils auf eine Art getrieben ward, die mehr dazu gemacht war, das Denkvermögen zu ersticken, als es zu entwickeln. Ein Kind, das mehr nicht gelernt hat, als die vier Rechnungsarten mechanisch zu durchrechnen, ist in diesem Zweige der bürgerlichen Gewerbe unbrauchbar.

§. 109.

Zu praktischen Rechnern muß man die Kinder machen; und die Beyspiele aus der Kindersphäre, und dem Gewerbe ihrer Eltern nehmen; und dieses letztere nicht bloß deßwegen, weil der Stand der Eltern die präsumtive Bestimmung der Kinder ist, sondern weil die von demselben entlehnten Ideen den Kindern auch die bekanntesten sind.

§. 110.

Noch einen Fehler pflegte man bisher bey dem Unterricht im Rechnen zu begehn: man fieng denselben zu spät, gewöhnlich erst nach dem Unterricht im Schreiben an. Schon Gedike rügte dieß; und bewies, daß ein Kind in allen Elementarrechnungsarten geübt werden könne, ehe es noch eine Feder in die Hand bekommt; ehe es noch lesen kann. Freylich müsse man bey dieser Methode darauf Verzicht thun, das sogenannte Numeriren erst recht gründlich den Kindern beyzubringen; weil dies ohne eignes Schreiben nicht wohl möglich seyn würde. Auch auf die ellenlangen Exempel, mit denen die arithmetischen Lehrer ihre Schüler zu plagen pflegen, müsse man Verzicht thun. Exempel, die in die Millionen und Trillionen hineingehen, kommen ohnehin im gemeinen Leben nicht vor. *

* Einige Gedanken über die Ordnung und Folge der Gegenstände des jugendlichen Unterrichts von Friedrich Gedike — Berlin 1791. bey Unger.

§. 111.

Das Rechnen verschaft dem Lehrer die beste Gelegenheit, die Kinder auf sich und ihre künftige Bestimmung aufmerksam, mit den gangbaren Preisen der Dinge, und den Gegenständen, die im täglichen Handel und Wandel vorkommen, bekannt: sie bürgerlich brauchbar zu machen.

Vom Zeichnen.

§. 112.

Es giebt wenige Künste und Handwerke, die das Zeichnen nicht, als ein nothwendiges Bedürfniß, oder doch nützliches Hülfsmittel voraussetzen. Es ist daher eine Wohlthat, daß mit unsrer Hauptschule auch eine Zeichenschule verbunden ist, in der nicht bloß Schüler, sondern an den Feyertagen auch Handwerksgesellen und Lehrjungen freyen Unterricht erhalten.

§. 113.

§. 113.

Unter den Arbeiten, die in einer Zeichenschule verfertiget werden, kommen auch geometrische vor. Ueberhaupt dürfte es am besten seyn, den geometrischen Elementarunterricht, in so ferne er ein Gegenstand der Bürgerschulen ist, mit der Zeichenschule zu verbinden.

Naturkenntnisse.

§. 114.

Schon die alten Perser machten ihre Kinder mit der Naturgeschichte bekannt; zeigten ihnen die heilsamen und gefährlichen Kräuter; lehrten sie den Gebrauch von jenen und warnten sie vor diesen.

§. 115.

Was die Perser einst thaten, muß der Lehrer der Kinder noch heut zu Tage thun. Denn Unbekanntschaft mit der Natur, zumahl mit den schädlichen Gewächsen hat schon unzähliche Mahle die traurigsten Folgen gehabt. Unwissenheit in diesem Stücke wird immer theuer, oft sogar mit dem Leben bezahlt. *

* Elemente der Pädagogik pag. 17. und 116.

§. 116.

Die Gegenstände der Natur können den Sinnen der Kinder nicht entrückt werden. Denn die Gegenstände derselben sind der Mensch selbst, und das, was den Menschen von allen Seiten umgibt. Es ist daher Pflicht des Lehrers, die Aufmerksamkeit der Kinder, die ohnehin von selbst darauf verfallen würde, auf dieselben zu leiten, und ihrer falschen Richtung eben so sehr, wie der stumpfen Gedankenlosigkeit vorzubeugen. Ohne Anregung und Richtung der Aufmerksamkeit bleibt selbst das Empfängnißvermögen größtentheils unfruchtbar.

§. 117.

Fast noch wichtiger muß dem denkenden Lehrer die Natur in moralischer Rücksicht seyn. Sie ist die Quelle, aus welcher er die reinsten und wohlfeilsten Freuden schöpft; das Repertorium, aus dem er seine Materialien, den Versinnlichungsstoff, Bilder und Gleichnisse nimmt, um die entferntern Objecte der Einbildungskraft und dem Verstande seiner kleinen Zuhörer näher zu bringen. Ohne naturhistorische Kenntnisse ist selbst guter Religionsunterricht nicht denkbar.

§. 118.

Eben so verhält sich's mit der Naturlehre. Auch sie biethet uns außer den Vortheilen, die sie für das gemeine Leben gewährt, Waffen gegen den Aberglauben dar; leitet uns zur religiösern Ansicht der Natur, und befördert jene heitere Stimmung und Ruhe der Seele, die das größte Glück des Menschen hienieden ausmacht. Eben die Phänomene, vor deren Anblick der Ungebildete zittert und zagt, erfüllen den gebildeten Menschen mit innigem Vergnügen. Ein herrlicher Lohn, womit die Weisheit ihre Verehrer lohnt!

§. 119.

Deswegen gehört aber eine systematische Uebersicht der Natur in Kinderschulen noch nicht. Nur Fragmente dürfen aus dem großen Gebiethe derselben, mit festem Rückblick auf das Alter, die Fassungskraft und die Bedürfnisse der Kinder ausgehoben werden. Von dieser Art sind aber weder die allgemeinen Principien der Physik und Naturgeschichte, noch eine systematische Klassifikation der mannigfaltigen organischen und unorganischen Körper mit ihren charakteristischen Merkmalen. * Der Systemgeist ist kein Geist für Kinder.

 * Gedike's

* Gedike's: Einige Gedanken über die Ordnung und Folge der Gegenstände des jugendlichen Unterrichts.

Geographische und historische Kenntnisse.

§. 120.

Auch das große Haus, in welchem die mancherley Arten von Menschenfamilien wohnen, soll Kindern nicht ganz fremde seyn. Dieß erhebt sie zu hohen Begriffen von Gottes Macht und Größe.

§. 121.

An Vollständigkeit ist dabey nicht zu denken. Eine Geographie für Kinder darf weder ein ausgemaltes Ganze, noch ein trocknes Skelet seyn. Wer sich der Geographie bloß dazu bedient, das Gedächtniß der Kinder mit einer Reihe unfruchtbarer Namen anzufüllen, mißbraucht dieselbe nur.*

* Elem. der Pädag. §. 66.

§. 122.

Wichtiger, als das Haus, das er bewohnt, ist der Mensch sich selbst. Die Geschichte hat daher schon in dieser Rücksicht Vorzüge vor der Geographie. Diese letztere gewinnt sogar, so wie jeder

jeder andere Gegenstand, durch das historische Gewand. Ohne Geschichte lassen sich nicht einmal vernünftige Religionsbegriffe hinlänglich ausbilden.

§. 123.

Ueberdieß kann die Geschichte, so wie die Geographie auch dazu benutzt werden, Kindern Liebe zum Vaterlande und zu ihrem Fürsten einzuflößen. Dieser beschränktere Gesichtspunkt macht die Geschichte zugleich interessanter und zugleich wohlthätiger für die Kinder. Diese sollen nicht Kosmopoliten, sondern Patrioten werden.

§. 124.

Kritische Untersuchungen, chronologische Mikrologien, politische Verhältnisse und alles, was nur dem Freunde der Erudition behagt, gehört für Kinder nicht: wohl aber das Erbauende, das Rührende, das Lehrreiche: alles, was zur Moralität, zur Nachahmung reitzt.

§. 125.

Man braucht dabey eben nicht, einem chronologischen Faden zu folgen, und nach einer sy-

stematischen Form und Ordnung die Geschichte zu behandeln. Die Grade des Lehrreichen in derselben richten sich nach Chronologien und Systemen nicht. *

* Elemente der Pädagog. §. 65.

B. Moralische Bildung.

§. 126.

Der Mensch existirt, um zu handeln, um selbstthätig, vernünftig zu handeln. Kenntnisse allein, so nützlich und wohlthätig sie auch seyn mögen, machen ihn noch nicht zum edelsten Geschöpfe seiner Art: sie müssen sich in Gesinnungen und Handlungen äußern.

§. 127.

Die Absicht des Pädagogen bey der Bildung seines Zöglings darf also nicht bloß theoretisch; sein Zweck nicht blosser Unterricht seyn. Sein Zögling soll durch ihn auch gut, ein praktisch-moralisches Wesen werden.

§. 128.

Der Lehrer, welcher seine Schüler auch moralisch bilden will, sey vor allem selbst moralisch. Wer Tugend bloß lehrt, aber nicht ausübt, schmeichelt sich vergebens, andere der Tugend zuführen zu können. Handlungen bewirken mehr als Worte. *

* Plato de leg. 5. παιδεια γαρ νεων διαφερȣσα ἐςιν ἁμα και ἀυτων, (γεροντων), ȣ̓ το νȣθετειν, αλλ' ἁπερ αν αλλον νȣθετων ειποι τις, φαινεςθαι ταυτα αυτον δρωντα δια βιȣ.

§. 129.

Er sey ferner, was Sokrates war und die größten Männer aller Zeiten waren — ein Kinderfreund. Liebe zu den Kindern ist zwar oft nur ein Geschenk der Natur; allein auch durch Grundsätze kann man sich dieselbe, so wie vieles andere erwerben.

§. 130.

Er mache sein Fach zu seinem beständigen Studium, und suche sich in demselben immer mehr zu vervollkommnen. Seine Pflicht kennen, sie

lieben

lieben und ganz derselben leben, gewährt moralisches Ansehen, womit man sich und seinen Stand veredelt; womit man auf Kinder und auf Eltern wirkt.

§. 131.

Das Bewußtseyn, seine Pflichten, ihrem ganzen Umfange nach, zu kennen, und sie auch gewissenhaft zu erfüllen, ist überdieß eine der vornehmsten Quellen des Frohsinns, der einem Pädagogen vorzüglich nothwendig ist.

§. 132.

Lieberkühn schrieb hierüber eine schöne Abhandlung, * und suchte darin die Quellen auf, aus denen sich ein Lehrer diese herrliche Eigenschaft schöpfen soll. Nur jener Quelle erwähnte er nicht, aus der so allgemein der Mißmuth und der Trübsinn der Schulmänner fließt; und diese ist — ökonomische Zerrüttung.

* Phil. Jul. Lieberkühns — kleine Schriften — Züllichau und Freystadt, in der Frommann. Buchhandlung. 1791.

§. 133.

Armuth lähmt oft die Kraft des Menschen; macht ihn oft niederträchtig. Ich rechne es daher

her unter die heiligsten Pflichten eines Lehrers, den Kreis seiner Bedürfnisse beschränken, sich manches versagen zu können. Häusliche Glückseligkeit, Seelenruhe, edler hoher Sinn sind sonst auf ewig dahin.

§. 134.

Durch treue Erfüllung seiner Pflichten kann sich selbst der gesunkne Mann wieder aufrichten. Wer nicht bloß während der Schulzeit, sondern auch außer derselben Lehrer ist, kennt lange Weile nicht: die Mutter des ökonomischen und moralischen Verderbens.

§. 135.

An Arbeiten, die leeren Stunden des Tages auszufüllen, kann es einem Lehrer nie fehlen. Er bereite sich zu dem bevorstehenden Schulunterricht vor; berichtige seine monatlichen Tabellen; setze sein Tagbuch fort; nähre seinen Geist mit gesunder Lectüre; arbeite an seiner eigenen Vollendung. Wer an seiner eigenen Besserung arbeitet, arbeitet an der Besserung seiner Schule.

§. 136.

Mancher Lehrer, dem es an der nöthigen Seelenstimmung und Vorbereitung fehlt, glaubt diesen Mangel dadurch ersetzen zu können, daß er sich seinen Schülern furchtbar macht. Allein Furcht ist ein schlechtes Princip in der Erziehung. Die Stille, die sie hervorbringt und die nichts weniger als ein Beweis von Aufmerksamkeit ist; Der Trauerton, der in dergleichen Schulen herrscht, das Sitzen in engen, dumpfen, finstern Kammern erzeuget stumme Schandthaten; entwickelt den Keim dazu. *

* Bauart der Schulen ist daher auch in moralischer Rücksicht wichtig.

§. 137.

Ferne sey es indeß von mir, daß ich jenen empfindsamen Ton empfehlen sollte, der einst in Büchern und in Schulen herrschte. Der Lehrer der mit seinen Kindern tändelt, mit ihrer Hand spielt, sie mit der seinigen spielen läßt, ihnen die Backen streichelt — hat meine ganze Verachtung.

§. 138.

Ernst, mit Freundlichkeit vermischt, sey der Charakter des Lehrers; alles, was er thut, thue

er

er mit stiller Würde und jener Zuversicht, die das Gefühl seiner selbst dem edlen Manne gewährt. Aufmerksamkeit, Ordnung, Thätigkeit werden in so einer Schule bald herrschend werden.

§. 139.

Er sorge vor allem für gemeinschäftlichen und ununterbrochenen Unterricht. In einer Schule, wo die Kinder beständig unter den Augen ihres Lehrers beschäftiget sind, geschieht nichts Böses.

§. 140.

Eine genaue Klassifikation, eine glückliche, den Fleiß der Kinder spornende Schulordnung, Arbeiten, die von den Kindern ohne Beyhülfe des Lehrers mit Nutzen und Freude verrichtet werden können, verbunden mit methodischer Gewandtheit des letztern tragen vieles zur Erreichung dieses Zweckes bey. Wer in einer Schule Moralität herstellen will, muß vor allem für guten intellectuellen Unterricht sorgen.

§. 141.

Gibt man den Kindern überdies passende Schulgesetze; sind die Schulbücher lehrreich; wird ihr

ihr Inhalt deutlich erklärt und ihnen warm ans Herz gelegt: wird etwa zu Ende jeder Woche ein sanftes Sittengericht über sie gehalten: so werden sich bald die schönen Wirkungen der Moralität an ihrem Betragen in und außer der Schule äußern. Wenn nur nicht die häusliche Erziehung, oder vielmehr Verwahrlosung das Gute, das in den Schulen angepflanzt wird, so oft wieder vertilgte!

§. 142.

Man hat den öffentlichen Schulen von jeher den Vorwurf gemacht, daß in denselben das eigne Colorit, das die Natur jedem einzelnen Charakter gab, verwischt; Originalität und Individualität erstickt würden. Um diesen Vorwurf von sich abzulehnen, begnüge sich der Lehrer nicht, eine allgemeine und specielle Kenntniß der Kinderseelen zu haben: seine Seelenkunde sey individuell.

§. 143.

Von individueller Seelenkunde geleitet, kann der Pädagog jedes Kind auf seine ganz eigne, seinen intellectuellen und moralischen Anlagen angemessene Art behandeln; kann, wie Isokrates wissen, welche unter seinen Schülern der Zügel — und welche des Spornes bedürfen. Wer das nicht weiß,

würdiget

würdiget sein Amt zum Handwerke und sich zum Mechaniker herab. *

* Cic. de Orat. lib. 3. cap. 9. Quintil. l. 2. c. 8. l. l. 1. c. 3. Haec cum animadverterit, perspiciat deinceps, quonam modo tractandus sit discentis animus. Sunt quidam, nisi institeris, remissi; quidam imperia indignantur; quosdam continet metus, quosdam debilitat; alios continuatio extundit, in aliis plus impetus facit.

§. 144.

Um aber zu dieser individuellen Kenntniß zu gelangen, habe der Lehrer auch für Kleinigkeiten ein Auge; denn Kinder verrathen oft in Kleinigkeiten ihren Charakter. Wer an seinen Zöglingen Züge auffasset, wie Vater Servius Oppidius beym Horaz: der ist ein herrlicher Pädagog. *

* Postquam te talos, Aule, nucesque
Ferre sinu laxo, donare et ludere vidi:
Te, Tiberi, numerare, cavis abscondere tristem;
Extimui, ne vos ageret vesania discors;
Tu Nomentanum, tu ne sequerere Cicutam.

§. 145.

Tugenden und Laster berühren sich in ihren Extremen; leicht und oft unbemerkbar ist der Uebergang von einem zu dem andern. Der Erzieher benütze diese moralische Verwandtschaft zu dem schönen Versuch, die Fehler der Kinder in die verwandten Tugenden umzuschaffen.

§. 146.

Er gehe dabey nicht bloß negativ, sondern auch positiv zu Werke; schränke seine Bemühungen nicht bloß darauf ein, das Böse zu tilgen, sondern auch Gutes hervorbringen. Die alten Perser verdienen hierin mehr Rücksicht, als der Verfasser Emil's.

§. 147.

Die Ausübung des Guten fordert positive Kraft. Zu dieser müssen die Kinder aufgeregt, aufgespannt werden. Abwesenheit der Laster ist noch nicht Tugend; und wo du ein Unkraut vertilgt hast, wächst deswegen noch keine wohlthätige Pflanze.

§. 148.

Man mag nun Böses auszureuten, oder Gutes anzupflanzen bemüht seyn, so gehe man ja nicht zu rasch zu Werke; unternehme nicht zu vieles auf einmal; erwarte keine plötzlichen dauernden Veränderungen. Nemo repente fit pessimus; sagten schon die Alten; und der Gegensatz dürfte vielleicht noch ungleich richtiger seyn.

§. 149.

Mit dem Ausreuten und Anpflanzen im moralischen Sinne ist es überhaupt eine mißliche Sache. Gewöhnlich ist es nichts weiter, als Austauschung des Bösen gegen Böses; Beförderung einer Tugend auf Kosten einer andern. Dieß hat in dem unpsychologischen Verfahren der Lehrer bey den sogenannten Strafen und Belohnungen seinen Grund, und in zu weniger Bekanntschaft mit der menschlichen Seele.

§. 150.

Die Strafen, welche bisher in den meisten Schulen üblich waren, brachten theils gar keine, theils schädliche Wirkungen hervor. Sie schlugen den Muth der Kinder nieder; machten sie unthätig, menschen-

menschenscheu, unbrauchbar; oder sie erweckten in ihnen die Rachsucht, und bestimmten sie zu raschen Schritten, die ihnen die schönsten und froheſten Aussichten auf immer raubten.

§. 151.

Gerade die schlechtesten aus allen Strafen, die körperlichen waren von jeher auch die gewöhnlichsten; und unter den körperlichen diejenige, welche ganz dazu gemacht zu seyn scheint, die schöne Farbe der Unschuld: die Schamröthe wegzutilgen; die Jugend physisch und moralisch zu verderben. *

* In Ansehung der körperlichen Strafen gab es schon unter den Griechen und Römern getheilte Meinungen. Chrysippus erklärte sich dafür, Quintilian dagegen. Caedi vero discentes, quamquam et receptum sit, et Chrysippus non improbet, minime velim: primum, quia deforme atque servile est: et certe, quod convenit, si aetatem mutes, injuria. Deinde, quod si cui tam est mens illiberalis, ut objurgatione non corrigatur, is etiam ad plagas, vt pessima quaeque mancipia, durabitur. Postremo quod ne opus quidem erit hac castigatione, si assiduus studiorum exactor adstiterit. Nunc fere paedagogorum negligentia sic emendari videntur, vt pueri non facere,

cere, quae recta sunt, cogantur, sed, cum non fecerint, puniantur. Denique cum parvulum verberibus coegeris, quid juveni facias, cui nec adhiberi potest hic metus, et majora discenda sunt? Adde, quod multa vapulantibus dictu deformia, et mox verecundiae futura, saepe dolore, vel metu accidunt, qui pudor refringit animum, et abiicit, atque ipsius lucis fugam et taedium dictat. Jam si minor in deligendis custodum et praeceptorum moribus fuit cura, pudet dicere, in quae probra nefandi homines isto caedendi jure abutantur, quam det aliis quoque nonnunquam occasionem hic miserorum metus. Non morabor in parte hac: nimium est, quod intelligitur. Quint. Inst. or. l. I. c. 3.

§. 152.

Eben so unweise wählte man die Belohnungen. Man reizte die Sinnlichkeit der Kinder; schmeichelte der Eitelkeit; weckte die Habsucht. Es war größtentheils nur ein Zufall, wenn die Schulstrafen und Belohnungen Besserung bewirkten.

§. 153.

§. 153.

Weise belohnen und strafen kann nur ein Psycholog. Dieser kennt die Natur der Kinderseelen, die Triebfedern der Handlungen; weiß zum voraus die Folgen von dieser und jener Maßregel zu berechnen. Dieß gewährt ihm jenen ruhigen Blick und jenen Gleichmuth, der einem Pädagogen so nothwenig ist, und der ihn selbst bey den sonderbarsten moralischen Phänomenen nicht verläßt.

§. 154.

Der Lehrer ist nicht Herr und Richter der Kinder; er ist ihr Seelenarzt. Ihre Fehler sind nicht Beleidigungen, die er rächen, sondern Krankheiten, die er heilen soll. Wer diesen Gesichtspunkt im Auge hat, bringt es soweit, als es Rousseau selbst nicht brachte; als es aber Archytas und Plato brachten. *

* Cicero in Tusculan. l. 4. cap. 36. Plutarch. de Puerorum educat. Verglichen mit Rouss. Confess. lib. 6.

§. 155.

Ein Psycholog forscht den Quellen des Uebels nach; wirft einen Blick auf die Natur, das Alter, die

die Erziehungsart und die individuellen Verhältnisse der Kinder; und nun wundert er sich nicht mehr, daß sie so böse sind; sondern darüber erstaunt er, daß sie noch so gut sind.

§. 156.

Er behandelt vorzüglich die kleinen Anfänger gelinde, ganz überzeugt, daß sanfte Ermunterungen bey ihnen mehr, als Strenge fruchten; daß Fleiß, Lehrbegierde, Fähigkeit nie durch Strafen mitgetheilt werden. Er denkt hierüber ganz so, wie Quintilian. *

* Nec ſum adeo aetatum imprudens, ut inſtandum teneris protinus acerbe putem, exigendamque plenam operam. Nam id inprimis cavere oportebit, ne ſtudia, qui amare nondum poteſt, oderit, et amaritudinem ſemel praeceptam etiam ultra rudes annos reformidet. Luſus hic ſit; et rogetur et laudetur, et non nunquam ſciſse ſe gaudeat. Aliquando ipſo nolente doceatur alius, cui invideat; contendat interim, et saepius vincere ſe putet. Praemiis etiam quae capit illa aetas, evocetur. Inſt. Orat. l. 1. cap. 1.

§. 157.

Vorzüglich hütet er sich, Wahrheiten, die seinen Zöglingen ewig heilig und theuer bleiben sollen, ihnen auf eine rohe Art beyzubringen. Er fürchtet traurige Folgen davon. Schwerlich wird ein Mann die Religion lieben, dem als Kinde, der Unterricht in derselben manche unangenehme Empfindung, manche Thräne gekostet hat.

§. 158.

Wer Menschenpflichten ausüben soll, muß Menschenpflichten lieben. Heil daher jenem Lehrer, der sich mit dem Spartanischen Pädagogen beym Plutarch rühmen darf: Facio, ut quae honesta sunt, eadem pueris et suavia sint. *

* In Commentario: Virtutem doceri posse.

§. 159.

Sparsam mit Strafen, ist ein psychologischer Lehrer es noch mehr mit Belohnungen. Er weiß, wie leicht Kinder verleitet werden können, das Gute zu thun, nicht weil es Pflicht ist, sondern weil es Lohn bringt. Seine Zöglinge sollen keine moralische Calculanten werden.

§. 160.

Philosophen stellten uns den Menschen als ein Thier dar, das nur für Eigennutz und Selbstsucht wirksam, immer nur die Folgen seiner Handlungen zu berechnen gewohnt sey, ehe es sich zum Handeln bestimme. Einer unsrer verdientesten Schriftsteller schrieb sogar, dieser Idee zufolge, einen Katechismus für das Volk.

§. 161.

Mit Maximen des Nutzens und der Ehre zieht man wohl brauchbare, thätige Bürger, aber nicht gute Menschen, die still, ungesehn, unbemerkt, nur Gott und sich zum Zeugen, schön, edel und groß handeln. Der Vortheil der schönsten Tugend, der stillen Tugend läßt sich nicht arithmetisch darthun.

§. 162.

Wir haben nun würdigere Begriffe von dem Menschen. Wir glauben, daß schon das dunkle moralische Gefühl ihn zur Erfüllung seiner Pflichten bestimmen könne. Wer dieses Gefühl in ihm entwickelt; ihm die Begriffe von Recht und Unrecht habituell macht; ihm seine Pflichten ins Au-

ge rückt: der macht ihn eben so sicher und immer auf eine edlere Art handeln, als derjenige, der ihn die Folgen seiner Handlungen berechnen lehrt.

Von dem Unterricht in der Religion.

§. 163.

Religion ist die stärkste Triebfeder der Moralität. Wenn zu jenem dunkeln Gefühle, das uns lehrt, was Recht, und was Unrecht ist, und uns antreibt, zu thun, was Pflicht ist, auch noch die große Sanktion: So will es Gott, hinzukommt: so ermannt sich selbst der schwache Mensch, und der störrige beugt sich. Da gehen Kenntnisse in Gesinnungen; Gesinnungen in Handlungen über.

§. 164.

Frühe führe man also die Kinder — was auch Rousseau und andere dagegen sagen mögen — zu dieser herrlichen Quelle der Sittlichkeit hin. Frühen Religionsunterricht zählen selbst Philosophen mit unter die Ursachen, welche den Glauben an Gott befördern. *

* Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes von Ludw. Heinr. Jakob, Doctor und Professs. der Philosophie. Liebau bey Friedrich. 1791.

§. 165.

Wenn man Kindern die Wahrheiten der Religion aus dem Grunde vorenthalten will, weil sie dieselben noch nicht überdenken und prüfen können: so fürchte ich, es dürfe gar nicht eine Zeit kommen, da sie ihnen vorgetragen werden könnten. Es gibt Wahrheiten, die der Mann eben so wenig, als das Kind fassen kann, das Kind lieber als der Mann glaubt.

§. 166.

Der praktische Erzieher trennt die Sittenlehre von der Religion nicht; auch nicht die geoffenbarte von der natürlichen. Er verstärkt eine durch die andere; macht beyde relativ und schmelzt sie in ein Ganzes zusammen, das ihm zur soliden Basis der Sittlichkeit dient.

§. 167.

Er flößt seinen Kindern Ehrfurcht gegen die Mysterien ein, ohne sie eben mühsam beweisen und versinnlichen zu wollen. Versuche dieser Art mißlingen immer und würdigen die Mysterien gewöhnlich nur herab.

§. 168.

Der wichtigste Gegenstand seines Studiums ist das praktische Christenthum, und jene Dogmen, welche vorzüglichen Einfluß auf unsre Handlungen äußern, dergleichen sind: Gottes Daseyn, Unsterblichkeit der Seele.

§. 169.

Er ist gezwungen, sich selbst einen Leitfaden bey seinem religiösen Unterricht zu entwerfen. Denn die Evangelien sind nur Perikopen; weder nach Chronologie, noch nach System geordnet. Bey manchem ist sogar der Inhalt von einer Art, die dem Jugendlehrer viel zu schaffen macht.

§. 170.

Unsere Katechismen sind zu einem Leitfaden noch weniger brauchbar. Sie enthalten nicht viel mehr, als Memorialreligion. Allein Memorialreligion ist noch nicht Christuslehre: man kann darin zum Bewundern geübt — und doch ein Bösewicht seyn.

§. 171.

Hiezu kommt nun noch der Umstand, daß in denselben auf das Alter, die successive Entwickelung der Fassungskraft und die Bedürfnisse der

Kleinen so wenig Rücksicht genommen ist. Man stößt häufig auf Ideen und Worte, die in Lesebüchern für Kinder gar nicht vorkommen sollten.

§. 172.

Wünschet man die schönen Wirkungen des religiösen Unterrichts bald in den Handlungen der Kinder zu sehn: so bringe man ihren Erkenntnißkreis mit ihrem Wirkungskreise in nähere Verbindung. Ein Katechismus für Kinder soll vorzüglich Kinderpflichten enthalten; denn diese, nicht die Pflichten der Väter, Priester und Obrigkeiten müssen von ihnen ausgeübt werden. Wer das Kind als Kind bildet, legt den Grund zur Bildung des Manns.

§. 173.

Auch die Sittlichkeit der Kinder muß auf festen Grundsätzen beruhn. Plato befiehlt daher seinen Vätern und Dichtern, ihren Zöglingen vorzüglich die Wahrheit an's Herz zu legen: nur derjenige sey glücklich und selig, der thut, was Gut und was Recht ist; er mag übrigens groß und stark, oder klein und schwach, reich oder arm seyn. Wer hingegen Böses thut, sey unglückselig, und sollte er auch reicher als Cinyras und Midas seyn. Wahrheiten dieser Art betrachtete Plato als Grundpfeiler der Sittlichkeit und des Staates.

* De legibus lib. 2.

§. 174.

Ehre dich selbst: dieß ist eine Maxime, welche die Weisen aller Zeiten in das Herz der Jugend schreiben zu können wünschten. Sie wachet über den Jüngling, wenn er unbewacht ist; bewahret ihn vor Niederträchtigkeiten aller Art; entwickelt und schärft in ihm das moralische Gefühl. *

* Plato de legibus lib. 5.

§. 175.

Mit dieser herrlichen Maxime verbindet Plato zugleich die Warnung gegen eine Art Eitelkeit, die ebenfalls einen Zug des jugendlichen Charakters ausmacht: sich nämlich viel auf körperliche Vorzüge einzubilden. Als Mittel dagegen will der Weise seinen Zöglingen die Wahrheiten eingeschärft wissen: die Seele sey mehr, als der Körper: Verstand mehr als Schönheit; Tugend mehr, als Verstand, als Schönheit und Reichthum. *

* Ουδε μην προ αρετης ὁποταν αὐ προτιμᾳ τις καλλος, τȣτ᾽ εστιν ȣχ ἑτερον ἢ ἡ της ψυχης οντως και παντως ατιμια.

ψυχης γαρ σωμα εντιμοτερον ȣ̓τος ὁ λογος φησιν ειναι, ψευδομενος. ȣ̓δεν γαρ γηγενες ολυμπιων εντιμοτερον. αλλ' ὁ περι ψυχης αλλως δοξαζων αγνοει ὡς θαυμαστου τȣτȣ κτηματος ἀμελει. ȣ̓δε γε ὁποταν χρηματα τις ερα κτασθαι μη καλως, ἢ μη δυσχερως φερῃ κτωμενος, δωροις αρα τιμα τοτε την ἑαυτȣ ψυχην. παντος μεν ȣ̓ν λειπει. το γαρ αυτης τιμιον ἅμα και καλον αποδιδοται σμικρȣ χρυσιȣ. πας γαρ ὁ, τ' επι γης και ὑπο γης χρυσος, αρετης ȣ̓κ ανταξιος.

§. 176.

Das Gute fordert Anstrengung, und Anstrengung ist die Sache der Kinder gewöhnlich nicht. Sie ermüden bald bey dem, was Intension fordert. Daher ruft Sokrates seine Schüler so oft und nachdrücklich zu Thaten auf; sucht ihnen Gefühl für physische und moralische Kraft einzuflößen. *

* Memorab. l. 1. cap. 2. et lib. 2. cap. 1. Plato de legib. 4.

§. 177.

Ueberzeugt, daß auch die schönsten und nachdrücklichsten Lehren dort ohne Wirkung bleiben, wo man beständig Beyspiele vom Gegentheil sieht, läßt Plato, so wie Xenophon seinen Lehrer oft und herzlich den Umgang mit tugendhaften Menschen empfehlen und den mit lasterhaften mißrathen.

Εςθλων μεν γαρ απ' εςθλα διδαξεαι· ην δε κακοισι
Συμμιχθῃς, ἀπολεις και τον εοντα νοον. *

* Plato in Menon. de leg. 5. &c. Xenoph. memorab. lib. 1. cap. 2. δια και τȣς υἱεις οἱ πατερες, καν ὡσι σωφρονες, ειργȣσιν ὁμος απο των πονηρων ανθρωπων, ὡς την μεν των χρηστων ὁμιλιαν ασκησιν ουσαν της αρετης, την δε των πονηρων, καταλυσιν. μαρτυρει δε και των ποιητων ὁ, τε λεγων κ. τ. λ.

§. 178.

Wir können nicht mehr mit Solon und den alten Persern den schönen Irrthum vertheidigen, daß Elternmord unmöglich sey; die Menschheit

ist

ist schon zu sehr gesunken. Doppelte Pflicht ist es also für unsere Pädagogen geworden, den Herzen der Kinder die Pflichten gegen ihre Eltern tief einzuprägen.

§. 179.

In der Moral der alten Perser finden sich insbesondre zwey Tugenden, welche es verdienen, in unsere Kinderkatechismen übertragen zu werden: Dankbarkeit und Wahrhaftigkeit. Beyde, vorzüglich die letztere, fehlen nur zu oft unsern Kindern.

§. 180.

Noch ein Kapitel aus der Moral der Alten verdient unsrer Jugend ans Herz gelegt zu werden: Achtung gegen Greise, als unsere eigentlichen Lehrer, wie sie Plato nennt, und Prüfer des Gesetzes, die das, was Recht ist, durch Erfahrung erprobt haben. Diese schöne Tugend scheint nur noch in ihrem eigentlichen Vaterlande, dem Orient gedeihen zu wollen.

§. 181.

Man konnte zwar von jeher mit Horaz fragen:

Qui fit — ut nemo, quam sibi sortem
Seu ratio dederit, seu sors objecerit, illa
Contentus vivat? laudet diversa sequentes?

Indeß

Indeß behaupten doch Männer, die sich auf Welt und Menschen verstehn, daß ein gewisses Emporstreben der untern Stände zu den obern in unsern Tagen mehr als je bemerkbar ist. Mehr als je ist es daher auch Pflicht des Lehrers, seinen Zöglingen Genügsamkeit und Zufriedenheit mit dem Stande ihrer Eltern einzuflößen; sie auf die gute Seite desselben aufmerksam zu machen. Denn Unbekanntschaft mit dieser ist die gewöhnliche Quelle des Mißvergnügens. Fortunati, sua si bona norint!

Von der Sokratischen Methode.

§. 182.

Innig überzeugt, daß es nicht bloß darauf ankommt, was gelehrt wird, sondern auch darauf, wie gelehrt wird, macht der Lehrer der Religion und der Sitten auch den Vortrag zum Gegenstande seines Studiums. Nicht jedes Gewand kleidet die Wahrheit gut; nicht in jedem Gewande gefällt sie gleich. Sie ist nicht einmal immer gleich kenntbar.

§. 183.

Deutlichkeit ist der vornehmste Charakter eines guten Vortrages; und Deutlichkeit ist ein rela-

relativer Begriff. Dem Ungelehrten ist vieles dunkel, was dem Gelehrten klar ist; Kinder begreifen manches nicht, was ein Mann ohne Mühe versteht. Schon in dieser Rücksicht allein muß die Methode dem Religionslehrer höchst wichtig seyn.

§. 184.

Will man den Verfall der Religion, will man der Sittenlosigkeit, worüber die Klagen von Tage zu Tage lauter werden, Einhalt thun, so ist's nicht genug, daß das Christenthum den Kindern so frühe, als möglich, beygebracht werde: es muß auch auf eine, denselben angemessene Art geschehn. *

* So wollten es die Väter; daher ihr Rath, die Seele der Unmündigen, wie ihren Körper zu behandeln; sie mit leichter, einfacher, verdaulicher Speise zu versehn. Daher die häufigen Vergleichungen des Kinderunterrichts mit der Milch bey Klemens, dem Alexandriner, Basilius, Oekumenius u. a. Daher sagt Cyrillus in Comment. in 66. Cap. Isaiae: Lac est infantibus conveniens alimentum, id est, tener et simplex catecheticae institutionis sermo.

§. 185.

Das Christenthum ist ein Inbegriff faßlicher, froher, herzerhebender Wahrheiten. Und doch ist die Stunde, die der Erklärung derselben gewidmet ist, gewöhnlich der unangenehmste und leerste Theil unsers Gottesdienstes. Es fehlt den meisten Lehrern an innerm und äußerm Vortrage. *

* Ich fürchte hier den Vorwurf von Unbilligkeit nicht. Ich kenne viele Priester, die die Gabe des Vortrages in jeder Rücksicht besitzen; und verehre sie. Nur bedaure ich, daß ihre Zahl noch immer die kleinere ist, und man noch immer mit den Alten sagen darf:

Πολλοι θριοβολοι, παυροι δε τε μαντιες ανδρες.

§. 186.

Es gibt Religionslehrer, deren Katechisationen nicht viel mehr, als Prüfung des Kindergedächtnisses sind: und wieder andere, deren Methode in einer Art Cirkel, in erkünstelten Inversionen besteht, wobey in zehn Fragen und Antworten immer nur eben dieselben Worte wiederkehren, ohne daß diese je erklärt würden. Beydes ist Mechanismus; und Mechanismus soll kein Unterricht, und noch am wenigsten der religiöse seyn.

§. 187.

Manche führen eine Sprache, welche wohl Theologen, aber nicht dem Volke, nicht Kindern gefallen und verständlich seyn kann; oder sie lassen sich vom Scheine der Gründlichkeit irre leiten, und verlieren sich in schulgerechten Demonstrationen. In jedem Falle wird das Ohr der Zuhörer, höchstens auch ihr Gedächtniß mit einem Schwall von Worten angefüllt, indeß der Verstand leer und das Herz kalt bleibt.

§. 188.

Es scheint überhaupt, man behandle die Religion noch immer zu sehr als Wissenschaft, und das sollte doch nicht seyn. Man hindert dadurch ihre schönsten und wohlthätigsten Wirkungen. Die Zuhörer werden mehr klug, als gut; werden nicht Thäter des Worts.

§. 189.

Wer dem Verstande deutliche Begriffe und dem Herzen Wärme geben will, muß auf eine Art sprechen, die nicht blos dem Gegenstande, wovon er spricht, sondern auch den Personen mit denen er spricht; ihrem Alter, ihren Kenntnissen und

Bedürf-

Bedürfnissen und selbst ihrem Charakter angemessen ist; das ist: er muß ein Sokratiker seyn.

§. 190.

Um aber ein Sokratiker werden zu können, sucht er die Quellen selbst auf, in denen sich der Geist des weisen Atheniensers erhalten hat. Er wird (Denn Sokrates selbst schrieb nichts) ein Schüler seiner Schüler. *

* Geist der Sokratik §. 1.

§. 191.

Bekanntschaft mit den Quellen gewährt ihm mehrere wesentliche Vortheile; * und es ist keiner der geringsten darunter, daß sich ihm nun auf einmal das Räthsel enthüllt: wie es kam, daß die Sokratische Lehrart von so vielen verworfen, und für unbrauchbar und unanwendbar beym Religionsunterricht erklärt werden konnte. Er findet, daß das, was in manchen Büchern Sokratik genennt wird, nichts weniger als Sokratik ist.

* Geist der Sokratik. §. 1.

§. 192.

Die Sokratische Lehrart verwerfen heißt: eine natürliche Lehrart verwerfen. Ihr individueller

Na-

Name soll uns nicht irre führen. Sokratik gründet sich mehr auf Philosophie, als Auctorität. Der Sohn des Sophroniskus schuff seine Methode nicht: er schöpfte sie aus der Natur. Es ist daher möglich, ein Sokratiker zu seyn, ohne je etwas von einem Sokrates gehört zu haben.

§. 193.

Sokrates, der weiseste Mann seiner Zeit, wie ihn Apollo zu Delphi nannte *, hielt es für die höchste Bestimmung des Menschen, nach Wahrheit und Tugend zu ringen; den Glauben an dieselben und richtige Begriffe davon zu verbreiten; sich selbst und andere besser zu machen; die Menschen um sich her aus ihrem moralischen Schlummer zu wecken. **

* Σοφος Σωφοκλης, σοφωτερος δ' Ευριπιδης;
Ανδρων δ' ἁπαν των Σωκρατης σοφωτατος.

** Ὑμεις δ' ισως ταχ' αν αχθομενοι, ὡςπερ οἱ νυσταζοντες ἐγειρομενοι, κρουσαντες αν με, πειθομενοι Ανυτω, ῥαδιως αν αποκτεινητε· ειτα τον λοιπον χρονον καθευδοντες διατελοιτε αν, ει μη τινα αλλον ὑμιν ὁ θεος επιπεμψειε, κηδομενος ὑμων.

§. 194.

Diesem seinem Berufe getreu, brachte er sein Leben damit zu, die Menschen in ihren Wohnungen und auf öffentlichen Plätzen aufzusuchen, und sich mit ihnen in Unterredungen einzulassen. Er suchte selbst auf Kosten seines häuslichen Wohlstandes das moralische Wohl anderer zu befördern. *

* Plato in Apologia. ὁτι δ' εγω τυγχανω ων τοιουτος οἱος ὑπο του θεου τῃ πολει δεδοςθαι, ενθενδε αν κατανοησαιτε. ου γαρ ανθρωπινῳ εοικε το εμε των μεν εμαυτου ἁπαντων ημεληκεναι και ανεχεςθαι των οικειων αμελουμενον τοσαυτα ἠδη ετῃ, το δε ὑμετερον πραττειν αει, ιδιᾳ ἑκαστῳ προσιοντα, ὡςπερ πατερα ἠ αδελφον πρεςβυτερον, πειθοντα επιμελειςθαι αρετης.

§. 195.

Fand er nun seine Menschen zum Empfange der Wahrheit vorbereitet; vielleicht selbst schon in würdigen Gesprächen begriffen: so benützte er ihre Stimmung und den bereiteten Stoff ohne Umstände, und setzte den Faden ihrer Unterhaltung nach

nach seiner Weise fort. Von dieser Art sind die Dialogen: Kratylus, Laches, Hipparchus, Menon, Alcibiades II. und andere mehr. *

* Geist der Sokrat. §. 18. S. 220. ꝛc. Vorzüglich biethet der Dialog: περι προςευχης ein schönes Muster von der Art dar, wie Sokrates die Stimmung eines Jünglings, die schon auf das Gute gerichtet war, zu benützen wußte.

§. 196.

Fand er sie aber, wie gewöhnlich, zur Anhörung ernster Wahrheiten unvorbereitet; oder traf er sie wohl gar über ihren gewöhnlichen Tagsgesprächen an: so mengte er sich auch in diese, oder begann selbst eine, dem Scheine nach unbedeutende Unterredung. Allein jedes Mahl wußte er es so zu leiten, daß das Alltagsgespräch sich unvermerkt veredelte, und bis zur lehrreichsten Unterhaltung erhob. Von dieser Art sind die Dialogen: Charmides, Theätetos, Lysis, Jon, Eryxias und andere. *

* Geist der Sokratik §. 2.

§. 197.

So oft er selbst ein Gespräch einleitete, nahm er den Stoff nie aus der Ferne, sondern aus der Nähe. Er richtete sich ganz nach den Personen,

mit denen er sprach, und den Umständen, in welchen sie sich befanden. Er sprach mit dem Lehrer Theodorus von seinen Schülern; mit dem kränkelnden Charmides von Arzney; mit dem Greise Cephalus vom Alter. Er that munter mit den Jünglingen, und war unter Sophisten ein Sophist. *

* Geist der Sokrat. §. 2. S. 12. ꝛc.

§. 198.

Die Menschen waren sein beständiges Studium; und er benützte die Aufschlüße, welche ihm dasselbe verschaffte, zu Fesseln, womit er sie an seiner Person und seinem Unterricht festhielt; und zu Waffen, womit er ihre Leidenschaften bekämpfte. Ein vortrefliches Muster ist in dieser Rücksicht die Art, wie er den Alcibiades behandelte. *

* Geist der Sokrat. §. 2. S. 26. ꝛc. item S. 85. und 86.

§. 199.

Indeß bediente er sich dieser Waffen nie dazu, um Menschen, die er seiner Leitung bedürftig und werth hielt, von sich zu stossen. Er glaubte selbst ihren Vorurtheilen einige Achtung schuldig zu seyn; verwarf diese nicht geradezu; und erreichte

eben

eben deswegen nur desto sicherer sein Ziel. Seine Schüler wurden durch ihn in den Stand gesetzt, sich von ihren Vorurtheilen selbst loszumachen. *

* Geist der Sokratik §. 3. S. 33. rc.

§. 200.

Bewundernswürdig war seine Gabe, dem Schüchternen Muth, dem Mißtrauischen Vertrauen, dem Erschöpften neue Kraft, allen Lust zum Sprechen einzuflößen. Der kälteste Zuhörer kam in die Versuchung, sich mit in das Gespräch zu mischen. Knaben selbst geriethen in Enthusiasmus. *

* Geist der Sokrat. §. 3. S. 41. rc.

§. 201.

Eben so bewundernswürdig war die Ruhe und Gegenwart des Geistes, welche er bey jeder Gelegenheit zeigte. Ein Meister in der Kunst, andere in Verlegenheit zu setzen, kannte er selbst Verlegenheit nicht. Er wußte sich bey den verfänglichsten Fragen schnell zu fassen; wußte jede, auch noch so unerwartete Antwort zu seinem Vortheile zu benützen. *

* Geist der Sokratik §. 6. S. 69. rc. item S. 118.

§. 202.

§. 202.

Lagen die Gegenstände, die den Stoff der Unterredung ausmachten, innerhalb der Gränzen der reinen Vernunft, und nicht über den Ideenkreis seiner Zuhörer hinaus: so machte er nicht den Lehrer, sondern den Forscher, das ist: er lockte seinen Zuhörern ihre Gesinnungen und Begriffe ab, um sie berichtigen, und zu weitern Folgerungen benützen zu können. Dieß ist jene Kunst des Sokrates, die von jeher vorzüglich an ihm bewundert wurde; und die er selbst sehr launig Mäevtik zu nennen pflegte. *

* Geist der Sokratik §. 5.

§. 203.

Konnte aber das, wovon er sprach, nicht aus der Quelle der reinen Vernunft abgeleitet werden; gründete es sich auf Geschichte, Herkommen, Erfahrung: so machte er den einfachen Erzähler. Dieß beobachtete er auch dort, wo von individuellen Urtheilen, von Selbstgefühl, Selbstüberzeugung die Rede war; oder wo er der Schwäche dessen, mit dem er sprach, zu Hülfe kommen zu müssen glaubte. *

* Geist der Sokratik §. 5. S. 64. ꝛc.

§. 204.

Die größte Sorgfalt wandte er darauf, den Hauptbegriff, den er als die Basis seiner Untersuchung betrachtete, und dem er alle übrigen Begriffe anreihen wollte, in das möglich reinste Licht zu setzen. Er setzte überhaupt keinen Schritt weiter, ohne sich vorher überzeugt zu haben, daß das, was bisher gesagt war, deutlich der Seele seiner Zuhörer vorschwebe. *

* Geist der Sokratik §. 7.

§. 205.

Er wählte, der Natur der Sache gemäß, bald das Mittel der Zusammensetzung, bald das der Zergliederung: erhob seine Schüler, vermittelst der Synthesis, in die Region der Universellen; oder entwickelte ihnen, vermittelst der Analyse, die in ein Wort zusammengedrängten Ideen. *

* Geist der Sokratik §. 7. S. 81. ꝛc.

§. 206.

Er hatte bemerkt, daß subjective Begriffe für die Menschen gewöhnlich mehr Klarheit haben, als objective. Er verwandelte also, so oft es die Sache erlaubte, diese letztern in Begriffe ersterer Art.

Ueber-

Ueberhaupt ging seine Absicht mehr dahin, subjective Wissenschaft zu verbreiten, als objective zu begründen. *

* Geist der Sokratik §. 7. S. 80. 2c.

§. 207.

Sokrates kannte das immer rege, im Menschen liegende Bestreben, jedem Begriffe eine Anschauung unterzulegen; und kam demselben zu Hülfe. Er machte, wie die Dichter, alles, so viel möglich, anschaulich; stellte es in Bildern, Analogien und Gleichnissen dar. Auffallend ist hierin die Aehnlichkeit, die zwischen seiner und der Sprache unserer heiligen Bücher herrscht. *

* Geist der Sokrat. §. 8. und §. 13. Ueber sinnliche Form und über Einheit empfehle ich vorzüglich Gräffe's: zweyte Abhandlung des ersten Bandes besonders S. 180. und 157. im neuesten katechetischen Magazin. Göttingen 1793.

§. 208.

Die Kunst, alles in sinnlicher Form darzustellen, ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Das Object, vermittelst dessen übersinnliche Gegenstände sinnlich, abwesende gegenwärtig, und unbekannte bekannt gemacht werden sollen, muß

selbst

selbst bekannt und deutlich seyn, und, wo möglich, in der Nähe liegen, ohne doch von dem, dessen Bild es seyn soll, zu entfernt zu seyn. Zwischen dem, was verglichen wird, und dem, womit es verglichen wird, sey eine Art Verwandtschaft. Καλαι γαρ των καλων και αἱ εἰκονες. *

* Geist der Sokratik §. 8. S. 93. ꝛc.

§. 209.

Sokrates selbst stellte den Grundsatz auf, und erlaubte sich in gewissen Fällen, ihn wieder zu übertreten. Die Gründe, welche bey ihm dieses letztere entschuldigen, passen nie oder nur höchst selten auf den heutigen Jugendlehrer. Der Sohn des Sophroniskus darf, schon in dieser Rücksicht allein, ja nicht knechtisch nachgeahmt werden. *

* Geist der Sokratik §. 9. und 10.

§. 210.

Mit seiner Ironie verhält sich's auf eine ähnliche Art. Sie ist ein Zug seines Charakters, und gab der philosophischen Lehrart in seinem Munde einen gewissen individuellen Anstrich. Ob dieser Anstrich dem weissen Manne gut oder übel stand: hierüber dachten schon die Alten nicht ganz gleich. *

* Geist

* Geist der Sokratik §. 10.

§. 211.

Ein ächtes Muster, würdig von jedem Jugend- und Volkslehrer nachgeahmt zu werden, war Sokrates dann, wenn er als Priester der Wahrheit und Tugend auftrat. Da glühte sein Antlitz, auf dem sonst stolze Ruhe, der Abglanz seiner Seele herrschte. Da sprach er mit so vielem Nachdruck, so vieler Klarheit, Würde und Wärme, daß seine Feinde dadurch mit Furcht und Scham erfüllt *, unbefangene Zuhörer dagegen wie von den Tönen des Orpheus und Amphion bezaubert wurden. **

* Plato in Apologia.

** Geist der Sokratik §. 3. Die schönste Stelle findet sich in Platon's Gastmahl. Hier tritt der halbberauschte Alcibiades als Lobredner des Sokrates auf, und spricht von dem außerordentlichen Eindrucke, den die Worte desselben auf seine Seele machten. Ὁταν γαρ ακȣω, πολυ μοι μαλλον ἢ των κορυβαντιώντων ἥ τε καρδια πηδᾳ, και δακρυα εκχειται ὑπο των λογων των τȣτȣ. ὁρω δε και αλλȣς παμπολλȣς τα αυτα πασχοντας. κ. τ. λ.

§. 212.

§. 212.

Und doch war sein Aeußeres nichts weniger als dazu gemacht, die Menschen zu gewinnen. Sein Gang ließ stolz und steif; seine Gesichtsbildung kündigte einen Faun an *; und das Spiel seiner Hände hatte etwas komisches. Allein so wie er nur sprach, vergaß man das alles; man sah ihn nicht — man hörte ihn nur. **

* Plato in Convivio. Και φημι αὐ εοικεναι αυτον τῳ σατυρῳ τῳ Μαρσυᾳ. ὁτι μεν οὐν τογε ειδος ὁμοιος ει τουτοις, ω Σωκρατες, ουδ ἀυτος δηπου αμφισβητησαις· ὡς δε και ταλλα εοικας, μετα τουτο ακουε. κ. τ. λ.

** Geist der Sokrat. S. 109. ꝛc.

§. 213.

Dieß sind die Wirkungen jener Herzlichkeit, mit welcher nur derjenige sprechen kann, der von der Wichtigkeit und Wahrheit seines Vortrages ganz durchdrungen ist. Nur die Worte so eines Mannes lassen, wie die Worte des Perikles, einen Stachel in der Brust der Zuhörer zurück. Wer aus dem Herzen spricht, verfehlt den Weg zum Herzen nie. *

* Geist der Sokratik. §. 11.

§. 214.

Wer wie Sokrates wirken will, muß wie Sokrates denken. Gleichgültig gegen das, was der große Haufe Glück nennt: gegen Reichthum, Würde und Ansehn, muß er nur für Tugend und Wahrheit warmes Gefühl haben. Er muß innig überzeugt seyn, daß es höchste Bestimmung des Menschen ist, im Dienste derselben sein Leben zuzubringen.

§. 215.

Ein Mann, der so denkt und lebt, kann verkannt, verfolgt und gelästert, aber nicht gebeugt werden. Das Bewußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben, und den Frieden seiner Seele, der eine Folge dieses Bewußtseyns ist, vermag ihm niemand zu rauben. Er darf mit Sokrates die großen Worte sprechen: Mir wird nichts schaden, nicht Melitus, nicht Anytus. Sie können es nicht. * Er darf wie Sokrates vor seinen Richtern, nicht als Beklagter, sondern als ihr Herr und Lehrer erscheinen. Er kann, seiner Unsterblichkeit gewiß, unerschrocken, wie Sokrates, den Giftbecher trinken. *

* In

* In Apologia. Εμε μεν γαρ ȣδεν βλαφει ȣτε Μελιτος, ȣ̓τε Ανυτος. ȣδε γα ραν δυναιντο.

** Cicero de Oratore lib. 1. cap. 54, Socrates, quum omnium ſapientiſſimus eſſet, ſanctiſſimeque vixiſſet, ita in judicio capitis pro ſe ipſe dixit, ut non ſupplex, aut reus, ſed magiſter aut dominus videretur eſſe judicum.

Salzburg, gedruckt bey Oberer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vierthaler, Franz Michael,

Entwurf der Schulerziehungskunde zum Gebrauche seiner Vorlesungen

Salzburg 1794

Paed.th. 5973
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764494-7
VD18 14754207-001